

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsam und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächs. Elbzeitung“ erscheint **Mittwoch** und **Sonnabend** und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dies. Bl. für **1 Mark** vierteljährlich zu beziehen. — **Inserate** für das **Mittwochsblatt** werden bis **Dienstag früh 9 Uhr**, für das **Sonnabendsblatt** spätestens bis **Freitag früh 9 Uhr** erbeten. — Preis für die gewöhnliche Corpusspaltel oder deren Raum **10 Pf.**, Inserate unter 5 Zeilen werden mit **50 Pf.** berechnet, (tabellarische oder complicirte nach Uebereinkunft.) — Inserate für die Elbzeitung nehmen an in **Hohnstein** Herr Bürgermeist. Hesse, in **Dresden** und **Leipzig** die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, W. Saalbach, Invalidenbank und Rud. Mosse.

N^o. 97.

Schandau, Mittwoch, den 4. December

1878.

Politische Weltschau.

Die europäische Situation ist durch den Ausbruch des Krieges zwischen England und Afghanistan in eine neue Phase getreten. Die englische Regierung hat etwas begonnen, wovon sich das Ende nicht absehen läßt, hat einen Schritt gethan, dessen Folgen auch in Europa schwer in's Gewicht fallen werden. Sobald wird der Krieg in den mittelasiatischen Gebirgsländern nicht beendet, auch nach dem Siege wird England gezwungen sein, das besiegte Land noch lange besetzt zu halten. Selbst im günstigsten Falle wird dieser Krieg daher die englische Regierung hindern, in Europa mit dem Nachdruck einer Macht aufzutreten, welche ihren Willen eventuell mit Waffengewalt durchzusetzen im Stande wäre. Für's Erste betrachtet man denn auch den Krieg in Afghanistan allgemein als ein Pfand mehr für die Erhaltung des Weltfriedens und schaut dem Verlauf desselben zwar nicht ohne Spannung, aber doch mit einem gewissen Gleichmuth zu.

Auch auf der Balkanhalbinsel scheinen sich die Dinge — für die nächste Zeit wenigstens — in ruhigerer Weise entwickeln zu sollen. Die strikte Durchführung des Berliner Friedens ist mehr und mehr das Programm aller Mächte geworden. Oesterreich hat dieselbe durch den Mund des Grafen Andrassy den Delegationen gegenüber als die Hauptaufgabe seiner Politik bezeichnet. Rußland besteht zwar mit demselben Nachdruck auf der Erfüllung der vertragmäßig übernommenen Verpflichtungen Seitens der Pforte, wie die Mächte sie von ihm verlangen. Um aber zu beweisen, daß es ihm selbst fern liege, sich seinen Verbindlichkeiten zu entziehen, hat Kaiser Alexander jenen den Gouverneur von Bulgarien, Fürsten Danduloff-Korsjakoff, dessen unbedachte Aeußerungen vorzugsweise das Mißtrauen der Mächte gegen Rußlands Vertragstreue erregt hatten, zu sich nach Livadia beschieden, um ihm persönlich einzuschärfen, daß er sich in Zukunft derartiger Expectationen zu enthalten und sich streng nach den Weisungen zu richten habe, welche ihm in Gemäßheit des Berliner Friedens ertheilt seien. Gleichzeitig hat er Anstalten getroffen, daß die Uebergabe der Dobrudscha an Rumänien schon in diesen Tagen vor sich gehen kann. Selbst der Sultan nimmt, vom englischen Volschaffer gedrängt, seine Verpflichtungen jetzt ernster. Hat er doch neulich den Kaiser Alexander in einem directen Schreiben gebeten, ihm für die Unterdrückung des Aufstandes in Thracien und Macedonien, dessen Fortdauer die Einführung der Reformen unmöglich machen und zugleich die rechtzeitige Zurückziehung der russischen Truppen hindern würde, seine Mitwirkung zu leihen! Mag daher der traurige Zustand in allen europäischen Provinzen, die sich zur Zeit noch nominell unter der Herrschaft der Pforte befinden, einen noch so dunklen Schatten auf die Zukunft des osmanischen Reiches werfen, für jetzt bedroht doch Nichts den Frieden.

Ueberhaupt fehlt es nicht an gewichtigen Bürgschaften für die Erhaltung desselben. Zwischen Rußland und England soll offiziöses Audentungen zufolge schon eine vertrauliche Verständigung erfolgt sein, dahin gehend, daß die englische Regierung sich mit der Besetzung der beiden wichtigsten Pässe zur Sicherung der indischen Nordwestgrenze begnügen, nicht aber auf eine gänzliche Unterwerfung Afghanistans ausgehen werde. Noch bedeutsamer ist die Nachricht, daß das Dreikaiserverhältniß durch die Mission des Grafen Schuwaloff von Neuem befestigt, insonderheit das Einverständnis zwischen den das Schicksal der europäischen Türkei entscheidenden Nachbarstaaten trotz der Fiktion einer antirussischen Politik, welche Graf Andrassy zur Beschwichtigung der Ungarn aufrechtzuerhalten sucht, gesichert sei: Die Unterstützung Deutschlands für Alles, was zwischen diesen beiden Mächten vereinbart worden ist, unterliegt so wenig einem Zweifel, daß Graf Schuwaloff es nicht einmal

für nöthig gehalten hat, sich mit dem Fürsten Bismarck persönlich zu besprechen. Bei den übrigen Mächten aber wird die auf Erhaltung des Weltfriedens gerichtete vermittelnde Thätigkeit der deutschen Regierung einen um so fruchtbareren Boden finden, als — von dem auf allen Staaten lastenden wirtschaftlichen Druck zu schweigen — die Agitationen der rothen Internationale, wie sie durch das Attentat auf König Humbert und die gleichzeitig an andere Fürsten gelangten Drohbriefe von Neuem hervorgetreten sind, das allgemeine Friedensbedürfniß und die Nothwendigkeit, gemeinsam für den Schutz der staatlichen Ordnung einzustehen, dringender als je erscheinen lassen.

Während sich Berlin auf den Empfang des Kaisers vorbereitet, hat auch das Staatsministerium Veranstaltungen getroffen, welche, soweit dies in Menschenhand liegt, einigen Schutz gegen die verruchte internationale Verschwörung bieten. Berlin wird die Unbequemlichkeiten, die aus jenen Maßregeln erwachsen, geduldig über sich nehmen müssen.

Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation hat bekanntlich dem Plenum vorge schlagen, den Nachtragkredit für die Okkupation so lange zu verweigern, bis der österreichische Reichstag den Berliner Vertrag genehmigt haben würde. Als der Auschußbericht auf die Tagesordnung gestellt war, verlangte Graf Andrassy die Abfertigung desselben, da er sich angesichts der Wichtigkeit desselben mit den Räten der Krone berathen müsse. Die Verathung hatte das Resultat, dem Budgetauschuß nachzugeben. In der Donnerstagssitzung der österreichischen Delegation brachte der Präsident ein Schreiben des Ministers des Auswärtigen zur Verlesung, wonach das gemeinsame Ministerium mit Genehmigung des Kaisers beschlossen hat, die Vorlage betr. die Bewilligung eines Nachtragkredits von 60 Millionen pro 1878 zurückzugeben. Die Bedeutung dieses Schreibens liegt darin, daß nunmehr der Reichstag in Wien zusammentritt, um über den Berliner Vertrag Beschluß zu fassen. Man nennt schon den 10. December als Termin für die Wiedereröffnung der Sitzungen des Reichsraths.

Die vom italienischen Ministerium konsultirten Rechtsgelehrten und Politiker erklärten sich gegen die Konstituierung des Senats als obersten Gerichtshof zur Aburtheilung des Attentäters Passamante. — Der König und die Königin nahmen am 28. November die Huldigungen und Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegen und gaben hierbei ihrer Dankbarkeit für die ihnen von den Souveränen und Staatsoberhäuptern zu Theil gewordenen Kundgebungen Ausdruck. — Die Organe der Konfessionen verlangen mit lauter Stimme nach Ausnahmegesetzen, die liberalen Blätter erklären dieselben für unnöthig und die jetzt bestehenden Gesetze für ausreichend, um die Sozialdemokraten unschädlich zu machen. Viele Deputirte der reinen Linken haben unter dem Vorfige des Garibaldi'schen Generals Fabrizi eine Versammlung gehalten und beschlossen, allen Ausnahmegesetzen energischen Widerstand entgegenzusetzen. Wir befinden uns also, sagt eine römische Korrespondenz, am Vorabend einer parlamentarischen Schlacht, die voraussichtlich mit großer Heftigkeit zum Austrag gebracht werden wird.

In Frankreich macht gegenwärtig ein Brief des Grafen v. Chambord an den bekannten Arbeiterapostel Grafen de Mun großes Aufsehen; der Brieffschreiber dankt „seinem lieben de Mun“ ausdrücklich dafür, daß dieser das Königthum gegen jeden Verdacht moderner Anwendungen vertheidigt hat. Der Satz: „Dank dem Himmel, das geheiligte Erbe unserer nationalen Ueberlieferungen und unserer Größe ist unbeschädigt in meinen Händen verblieben,“ verdient als psychologisches Kuriosum bemerkt zu werden; im Uebrigen hat der Brief nur Bedeutung als ein Schlag, welchen der Präsident den liberalen Katholiken und gemäßig-

ten Reaktionären ertheilt. Auch weist er die Dupanloup'sche Richtung zurück; er will Königthum, Alerikalismus, Feudalismus, Alles untrennbar mit einander verquidelt und mit einander vertheidigt wissen. Das wird Herrn Vuillot und Genossen Freude machen.

Der Gouverneur von Neufaledonien meldet, daß die aufständischen Eingeborenen drei kleine mit 8 Freigelassenen und 3 Schwarzen bemannte Ruderschiffe an der Mündung des Fohaslusses angegriffen und geplündert und die Besatzung getödtet haben. Er lasse die Aufständischen im Fohabezirkel unausgesetzt durch mobile Truppendetachements verfolgen; in den übrigen Theilen der Kolonie herrsche Ruhe.

Das Zirkular des englischen Ministeriums an die Mitglieder des Parlaments enthält neben dem Wunsch, daß die Deputirten am 5. December erscheinen möchten, noch die Bemerkung: zum 12. December stehe ein Votum von größter Wichtigkeit zu erwarten. — Dem Vernehmen nach wird die Regierung beantragen, daß die Kosten der militärischen Operation von England und Indien zu gleichen Theilen getragen werden. Der Voranschlag wird sich wahrscheinlich auf 10,000,000 Pstl. beziffern, wodurch die Hälfte durch Ausgabe von Konsols, die andere durch Ausgabe indischer Regierungssicherheiten aufgebracht werden soll. Auch heißt es, daß weitere 5,000,000 Pstl. in Konsols Behufs Fundirung der schwebenden Schuld ausgegeben werden sollen. — Wie die Stimmung im Volke gegen die Kriegslust Beaconsfield's genährt wird, davon zwei Beispiele. Ein Geistlicher in Athelcliffe betete in der Kirche dafür, „daß unsere Armeen in dem ungerechten und grausamen Kriege, welcher jetzt gegen ein schwaches und nahezu vertheidigungsloses heidnisches Volk geführt werde, keine Erfolge davontragen möchten.“ Ein anderer Geistlicher zu Manchester erklärte am Schlusse seiner Predigt, es würde ihn freuen, Millionen von Unterschriften zu den Füßen Ihrer Majestät niederlegen und sprechen zu können: „Eure Majestät müssen sich Beaconsfield's entledigen! Bei den Rechten und der Heiligkeit Ihrer Weiblichkeit beschwöre ich Sie, diesen Mann zu entlassen, der für das rohe Hinschlachten von hunderten von Weibern und Kindern nur ein Lächeln der Verachtung hat!“

Tagesgeschichte.

Sachsen. Schandau. Das erste der sechs Abonnementconcerte, welche Herr Musikdirector Schildbach im laufenden Winterhalbjahre veranstalten wird, wurde am vergangenen Freitag im Saale des hiesigen Schützenhauses abgehalten. Wir müssen von vorn herein bekennen, daß wir, nachdem auch Herr Dir. Schildbach die Ungunst der, auf allen Volkskreisen lastenden, trüben Zeitverhältnisse erfahren hat und nachdem derselbe infolge eines langandauernden schweren körperlichen Leidens das Dirigentenamt so lange nicht hat verwalten können, gradezu überrascht gewesen sind von der Leistungsfähigkeit seiner kleinen, aber gut geschulten Kapelle. Nirgends gewährte man eine Stelle, an der nicht bei der Einübung der zu Gehör gebrachten Concertstücke die geübte Hand des Leiters feilend und glättend thätig gewesen wäre und an der man die Sorgfalt der ausführenden Kräfte hätte vermessen können. So wiederholte sich denn der Beifall, der schon der ersten Pièce, der Ouverture zu Plotows beliebter Oper „Alessandro Stradella“ gespendet wurde, noch oft. Traten doch hier alle die charakteristischen Momente der erwähnten Composition, die lebendige Bewegung, der Reiz der äußeren Form, der leichte und angenehme Melodienfluß, durch die instrumentale Darstellung allenthalben vollständig hervor. Ebenso wurden die Nummern 2—4, eine Serenade für Flöte und Horn von Titt, eine graziose Gavotte von Kesch und eine Walzerarie von Benzano gut und entsprechend vorgetragen. Ganz besonders aber kam die Tüchtigkeit der Kapelle und ihres Dirigenten

in der Overtüre zu Adams „Si j'étais roi“, die trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, die sie bietet, mit Frische und Lebendigkeit, wie mit Präcision gespielt wurde, zur Geltung. Die Mozart'sche Arie aus „Don Juan“ beruhigte mit ihren feierlichen Klängen wiederum die aufgeregten musikalischen Gemüther, während die mit Geschick vorgetragene „Réverie“ des beliebten belgischen Violincomponisten Vieuxtemps nach dem Abspielen der Strauß'schen Quadrille wieder die gewünschte Gelegenheit zur Befriedigung eines etwa hier und da sich geltend machenden Begehrens nach musikalischer Vertiefung bot. Der Vortrag des Finale aus Verdi's effectvoller Oper „Attila“ beendete in würdiger Weise die Reihe der trefflichen Leistungen.

Als eines äußeren Vorzugs des Concerts müssen wir der Kürze des Programms, wie sie diesmal obgewaltet hat, Erwähnung thun; gewiß wird dieser Umstand von allen Besuchern anerkannt und für die folgenden Concerte gewünscht werden.

Wenn ferner die Billigkeit der Bedingungen, die es fast Jedermann gestatten, die durch die Schildbach'schen Concerte gebotenen Genüsse sich zu verschaffen, Anerkennung verdient, so möchten wir an dieser Stelle noch besonders die mit Beifall begrüßte Einrichtung hervorheben, wornach die Billets in beliebiger Weise benutzt werden können, so daß denjenigen der Abonnenten, die an dem Besuche des einen oder anderen Concertabends verhindert sind, die Möglichkeit offen steht, die betreffenden Coupons durch Einführung von Angehörigen u. verwenden zu können. Da nun auch die geehrten Herren Raudher unter den Concertbesuchern der auf dem Programm ausgesprochenen Bitte in edelster Selbstentfagung getreulich nachgekommen sind und da endlich die Temperatur des Saales und der anstoßenden Localität die entsprechende war, so sind hiernach auch die äußeren Umstände der Concertabende derart, daß der Besuch, der diesmal ein guter noch nicht genannt werden kann, sich ganz gewiß heben und den Bemühungen des Herrn Musikdir. Schildbach entsprechend gestalten wird.

Um den zahlreich ausgesprochenen Wünschen vieler Eltern der hiesigen Schulschule, sowie vieler sonstiger Bürger der Stadt und Bewohner der Umgegend gerecht zu werden, soll nächsten Sonntag d. 8. December die vorigen 25. November erfolgte Aufführung „das Pfingstfest, Gesänge und Declamationen für Kinder, ein Schulfest von J. Otto“ im Schützenhause, lt. Annonce in heutiger Nummer dieser Zeitung, wiederholt werden. Die fast allseitig günstige Beurtheilung dieser Vorführung, die für diesesmal in Aussicht gestellten ermäßigten Preise, sowie der Zweck „Verwendung des Reinertrags für Schulzwecke“ lassen eine recht rege Theilnahme erwarten. Es wäre solches auch den Ausführenden von ganzer Seele zu wünschen, denn es bedarf wohl keines weiteren Beweises, daß sich in Maß und Zahlen nicht angeben läßt, wie viel Zeit und angestrengtester Fleiß zur Vorbereitung erforderlich waren. Möge diese zweite Aufführung wiederum wohl gelingen.

Seiten des geschätzten Publikums ebenso gewürdigt werden und auf's Neue den Nachweis liefern, wie die Lehrerschaft sich nach Kräften Mühe, Einklang und Harmonie zwischen Elternhaus und Schule zu erwirken und zu erhalten.

— Gestern wurden uns von einem hiesigen Bürger einige blühende Kornähren, die auf Ostrauer Flur standen, übergeben; für jetzige Zeit gewiß eine große Seltenheit.

— Laut der vom statistischen Bureau des Königl. Ministeriums des Innern zusammengestellten Uebersicht über die sächsischen Sparcassen betragen im Monat October d. J. die Einzahlungen 6 465 527 M., die Rückzahlungen 6 188 393 M. Die Einzahlungen beliefen sich in den 10 verfloßnen Monaten d. J. auf 65 276 704 M. (d. i. 660 506 M. mehr, als 1877), die Rückzahlungen auf 63 695 214 M. (644 266 M. mehr, als 1877).

— Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft macht bekannt, daß von der Abhaltung des nächsten deutschen Turnfestes in Breslau nunmehr abgesehen worden ist und zunächst mit den Turnern Berlins wegen Uebernahme des Festes Unterhandlungen eingeleitet werden sollen.

— Die Anzahl der bis jetzt in Deutschland auf Grund des Sozialistengesetzes verbotenen Vereine beträgt nach einer Zusammenstellung, welche das „Sächs. Wochenbl.“ giebt, 141, die Zahl der verbotenen Druckschriften 146.

Nachdem die Superintendentur in Bischofswerda eingezogen worden ist, wurde von den drei dazu in Vorschlag gebrachten Kandidaten vom Kirchenvorstande Herr Archidiaconus Kayser aus Birna als Oberpfarrer für die dortige Pfarodie erwählt.

Die „Oberlausitzer Morgenzeitung“ schreibt: Eine Auction eigenthümlicher Art wurde vor einigen Tagen in einem Dorfe ganz nahe bei Zittau in einer Restauration abgehalten. Drei Strolche der schlimmsten Art veräußerten hier die Gegenstände, die sie sich in Zittau erbetelt hatten. Den Hauptbestandtheil dieser Auctionsmassen bildeten — 15 Hemden, und erstere sie auf dem Auctionswege 5 bis 16 Groschen per Stück. Das theuerste dieser Hemden, ein noch gut erhaltenes Oberhemd, hatten sie, wie sie lachend erzählten, von einem „dicken Bäckermeister“ erworben. Daß der Erlös der Auction sofort zum größten Theil verjubelt wurde, braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden.

Preußen. Das Polizeipräsidium in Berlin wies bis zum 30. November folgende 42 Personen aus: Schuhmacher Anders, Sattler Auer, Schriftseher Baumann, Tischler Breul, Sattler Dastig, Kaufmann Diekmann, Cigarrenmacher Eck, Tischler Eiser, Zimmerer Finn, Böttcher Fischer, Kaufmann Friedemann, Cigarrenmacher Frißche, Schriftseher Greifenberg, Handelsmann Grün, Schriftsteller Hasselmann, Tapezirer Kaufmann, Maschinenbauer Keitel, Schriftseher König, Maurerpolier Körner, Arbeiter Kohlstädt, Maurer Lange, Tischler Lembke, Kolporteur Matkowitz, Maurer Paul, Weber Paul, Kaufmann

Rackow, Handlungsdiener Rathenau, Maurer Röhr, Cigarrenmacher Scharliffe, Schriftsteller Schiele, Agent Schramm, Schlosser Piegerist, Schuhmacher Szimmath, Weber Schnabel, Tischler Stenzleit, Schneider Schrör, Uhrmacher Thierstein, Gärtler Werthmann, Cigarrenmacher Winnen, Schuhmacher Wölky, Barbier Wernsdorf, Steinhauer Zabel.

— Vom preussischen Ober-Tribunal ist unterm 31. October d. J. ein wichtiges, präjudicialisches Erkenntniß ausgesprochen worden, nach welchem jede Verleumdung mittelst einer Korrespondenzkarte stets als eine „öffentlich“ zugefügte — also im erhöhten Maße strafbare — zu betrachten ist, ohne daß es darüber einer Feststellung bedarf, ob die Karte in Wirklichkeit von einem Dritten gelesen worden ist.

Frankreich. Graf Deust ist in Paris eingetroffen, um den österreichischen Votschasterposten zu übernehmen.

Vermischtes.

— Am vorvorigen Dienstag Nachmittag gegen 4 Uhr ist im südlichen Theil der Provinz Schlesien in einem ziemlich ausgedehnten Terrain ein heftiger Erdstoß wahrgenommen worden. Der Erdstoß und die wellenförmige Hebung und Senkung der Erdoberfläche betrafte nämlich den ganzen District zwischen Patschkau (nördlichster Punkt), Bertorenwasser bei Bad Langenau (südwestlichster Punkt) und Freiwaldau in Oesterreich (südöstlichster Punkt). An einzelnen Orten war z. B. in Seitenberg und Langenau die Wirkung so heftig, daß Tassen und Gläser stürzten. In Ziegenhals verursachte die Erschütterung solche Bestürzung, daß viele der Bewohner voller Angst aus den Häusern auf die Straße stürzten. Die Bewegung selbst war nur von sehr kurzer Dauer. Zum Glück wiederholte sich der Stoß nicht.

— In einem Schuppen auf dem Bahnhofe zu Bromberg ist in der Nacht zum 1. December Feuer ausgebrochen, welches viele Güter und mehrere in der Nähe stehende Wagons voll Kohlen vernichtet hat. Einen reichen Nahrungsstoff erhielt das Feuer durch 30 000 Alfo in dem Schuppen lagernden Rübbel.

Productenpreise.

Birna, den 30. Novbr. Weizen 9 M. — Pf. bis 9 M. 20 Pf. pr. 100 Pfd. — Korn 6 M. 80 Pf. bis 7 M. 5 Pf. pr. 100 Pfd. — Gerste 7 M. 50 Pf. bis 8 M. — Pf. pr. 100 Pfd. — Hafer 5 M. 90 Pf. bis 6 M. 60 Pf. pr. 100 Pfd. — Butter 2 M. — Pf. bis 2 M. 30 Pf.

Feuermeldestellen befinden sich:

Markt	beim Restaurateur Hrn. Landel,
Zankenstraße	Sattler
Zebnigerstraße	Steinbrecher
Badstraße	Klempner
Elbstraße	Restaurateur
	Klemmer.

Suste-Nicht *) von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. Caramellen. Jeder Suste kann höchst gefährlich werden. Kein Suster darf deshalb ganz sorglos sein. Wir machen darauf aufmerksam. *) Zu haben in Schandau bei P. Finster.

Auf Antrag der Erben der Frau Johanne Juliane verw. Geißler zu Schandau soll das zu deren Nachlaß gehörige, auf Folium 53 des Grund- und Hypothekenebuchs für Schandau eingetragene, mit No. 50 des Brandversicherungs-catasters bezeichnete und auf der Rosengasse gelegene Haus- und Garten-

Der einundzwanzigste December 1878

terminlich anberaumt worden. Erstehungslustige werden deshalb hiermit geladen, an diesem Tage Vormittags an hiesiger Gerichtsstelle sich einzufinden und von Mittags 12 Uhr an, nach Eröffnung der auch zuvor schon am hiesigen Gerichtsbrete einzusehenden Bedingungen, der Versteigerung des Grundstücks gewärtig zu sein. Schandau, am 2. December 1878.

Das königliche Gerichtsamt. Bzg.

Bekanntmachung.

Zu Vornahme der Wahl von Stadtverordneten an Stelle derjenigen, welche mit Schluß dieses Jahres auszuscheiden haben, als:

und
vier Unfähiger
zwei Unangeseffener,
der 9. December d. J. S.

anberaumt worden. Die sämmtlichen in die unter'm heutigen Tage geschlossene Liste eingetragenen hiesigen Bürger werden hierdurch geladen, am gedachten Tage in der Zeit von Vormittags 10 bis Mittags 1/2 Uhr oder Nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Rathsessionszimmer im Rathhause hier selbst in Person zu erscheinen und ihre Stimmzettel, auf welchen sechs wählbare Bürger, und zwar vier angeeffene und zwei unangeseffene zu verzeichnen und welche bei der Abgabe uneröffnet in ein geschlossenes Behältniß zu legen sind, abzugeben. Auf den Stimmzetteln sind die Namen der zu Wählenden so zu verzeichnen, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt. Injoweit Stimmzettel dieser Vorschrift nicht entsprechen, oder Namen nicht Wählbarer enthalten, sind dieselben ungiltig. Schandau, am 28. November 1878.

Der Stadtrath.
In Stellvertretung:
Max Mueller.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Weshen und Gemeinde Böschau gemeinschaftliche Elbfähre soll anderweit auf 6 Jahre, und zwar 3 Jahre gewiß und 3 Jahre ungewiß verpachtet werden und ist den 12. April 1879 zu übernehmen; als Verpachtungstermin ist Freitag, der 3. Januar 1879

bestimmt. Es werden diejenigen, welche gesonnen sind, die Föhre zu pachten, hierdurch aufgefordert, gedachten Tages Vormittags 10 Uhr in dem Gasthof zur Stadt Wehlen zu erscheinen und ihre Gebote zu eröffnen; jedoch wird die Auswahl unter den Picitanten vorbehalten.
Die Pachtbedingungen sind vom 3. December dieses Jahres an beim Bürgermeister in Wehlen einzusehen.
Stadt Wehlen und Pöhschau, am 30. November 1878.

Der Stadtgemeinderath zu Wehlen und der Gemeinderath zu Pöhschau.

Gerichtliche Auction.

Auf Anordnung des Königlichen Gerichtsamt zu Schandau sollen durch die unterzeichneten Localgerichten im Gerichtsauktionslocale allhier

Freitag, den 27. December 1878,

Vormittag 9 Uhr,

die in dem im Gerichtshause anhängenden Verzeichnisse aufgeführten Gegenstände, als: 1 Schreibtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Kommode und andere Meubles, 1 Pelz, 1 Sack Gränpchen gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden.
Schandau, 2. Decbr. 1878.

Die Localgerichten
durch
Strubell.

Aufruf

an die Führer der sächs.-böhm. Schweiz.
50 Mark Belohnung.

Ein junger blonder Mensch, sehr hoch, fein gekleidet, mit langem Ueberzieher, schwarzem Filzhut und an in die Stiefeln gesteckten Beinleidern, sowie am Knöchel des rechten Armes an einem behaarten Mal kenntlich, hat sich von Pirna in die sächs. bez. böhm. Schweiz oder irgend anderswohin verirrt und ist am 28. Nov. früh 1/8 Uhr nach Schandau übergefahren und in der Richtung nach dem Wasserfall zu gegangen.
Man bittet, das Haupt-Polizeiamt Dresden von der Auffindung desselben sofort zu benachrichtigen.

Ein Sprossenschlitten, ein- und zweispännig zu fahren, und ein einspänniger Korb Schlitten stehen billig zu verkaufen bei
B. Hille, Stellmacher, Poststraße 140.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonnabend, den 7. Decbr. von Vormittags 10 Uhr an wird eine fette Kuh verpundet, à Pfd. 50 Pfg., beim Gutbesitzer
Schmidt in Ostrau.

Echt

Magdeb. Sauerkraut,

à Pfd. 8 Pfg. empfiehlt

Moritz Hegenbarth.

Sicilianische Lamperts Nüsse

empfehlen

Schandau.
F. Hegenbarth's Wwe. & Sohn.

ff. Kaiserauszug 19 Pf. pr. 1/2 Ko.
- Grieslerauszug 17 . . . 1/2 .

sowie alle übrigen Mahlproducte in bester Qualität verkauft die

Prossener Mühle.

F. O. Wundram's Hamburger
Wagen-Bitter,

bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 60 Pf. stets frisch zu haben bei

Julius Kretzschmar in Schandau.

Genfer

Bandwurmmittel.

Dieses als einzig bestehende Mittel hat während einer langen Reihe von Jahren bei Kindern sowohl, als auch bei älteren Personen die überraschendsten Wirkungen gezeigt und seine Kraft tausendfach bewährt.

Zugleich bietet es vor vielen anderen wirkungslosen Mitteln den Vortheil einer so einfachen Anwendung, so daß die Kur in jedem Falle unter Garantie innerhalb von 1 höchstens 1 1/2 Stunden ohne irgend welche Unannehmlichkeit sich ausführen läßt.

Die Kur mit laxirenden Mitteln zu unterstützen (wie z. B. mit Ricinusöl) ist unzulässig, da dadurch nur zu oft ein ekelerregendes Gefühl, eventuell Erbrechen erzeugt wird.

Preis à Flacon für Kinder 1 Mk. 50 Pf., für Erwachsene 3 Mk.

General-Depôt:

Marion-Apotheke in Sebnitz.

NB. Briefe erbitten man mit Angabe des Alters des Leidenden zu richten an die Apotheke in Sebnitz.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Königlichen Finanz-Ministeriums soll die **fiscalische Gastwirthschaft** auf dem sogenannten **Brande** bei Hohnstein im Picitationswege anderweit auf die 10 Jahre von 1879 bis mit 1888 verpachtet werden.

Als Termin hierzu ist

der 11. December d. J.

anberaumt worden und sind Pachtlustige eingeladen, sich am bezeichneten Tage, Vormittags 10 Uhr an Stelle des **mitunterzeichneten Forstrentamtes** einzufinden.

Die Pachtbedingungen können von heute an bei der nurgedachten Amtsstelle eingesehen werden.
Schandau, am 27. November 1878.

Der Oberforstmeister.
Blohmer.

Das Forstrentamt.
Gretschel.

		Bahnhof.	Stadt.
Hafer, 1. Qualität	per 50 Kilo	6 R. 25 Pf.	6 R. 35 Pf.
Mais in Körnern, alte Waare,	= 50 =	9 = — =	9 = — =
„ geschrotet	= 50 =	10 = — =	10 = — =
Gerste	= 50 =	8 = 50 =	8 = 50 =

Gotthelf Böhme, Schandau.

Wiederverkäufern & Restaurateuren
empfehle eine gut gelagerte

Carmen-Cigarre

mit gemischter Einlage

pro Mille 20 Mark,

100 Stück 2 Mk. 20 Pf.,

sowie ein großes Assortiment in Preislage von 27—30 Mark pr. Mille in schönen Façons und guten Qualitäten.

C. G. Schönherr,

Poststraße 145.



Für die Ballsaison

empfehlen reizende Neuheiten in:

ff. Porzellan-, echten Perlmutter- und Bernsteinschmucksachen, Fächern, Fächerschnuren, Damengürteln, Einsteckkämmen und Zopfnadeln

Fr. Lewuhn.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Selter, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empfehle Jedermann direkten Bezug, illustrierte Preislisten sende franko.

Musikwerke,

Harmonikas, Drehorgeln unter Garantie empfiehlt

W. Mehnert, Hohnstein.

Bestellungen durch Karte werden ins Haus geliefert. Reparaturen billigt.

Elegante Tischlampen,

Hängelampen mit und ohne Zug, Wand- und Nachtlampen, sowie noch viele andere Artikel empfiehlt als passend zu Weihnachtsgeschenken

Ernst Vollmann.

Täglich frische Seifen

werden fortgeführt von

Gottlob Peschke.

Ein schwarzer Pudel

mit schmaler weißer Brust ist zugelaufen und kann gegen Erstattung der Insertionskosten abgeholt werden im Erbgericht zu Walterzdorf.

Maurer- und Zimmerer-Verein

für Schandau und Umgegend.

Sonntag, den 8. Decbr.

Stiftungsball

in den Sälen von Hegenbarth's Etablissement.

Anfang Abends 7 Uhr.

Für Mitglieder 50 Pfg. Gäste willkommen.

Einer recht zahlreichen Theilnahme sieht entgegen
der Vorstand.

Indem mir von letzter Kirmes her (wie es leider fast bei jedem Feste vorkommt), noch mehrere Rudendeckel fehlen, mache ich hierdurch bekannt, daß ich weder Deckel noch Bleche aus dem Hause geben kann.

Achtungsvoll

A. Grahl, Bäckerstr.

Kinderkonzert.

Wiederholung des „Pflingstfestes“ von J. Otto den 8. December abends 1/2 8 Uhr auf dem Schützenhause. Der Reinertrag soll zu Schulzwecken verwendet werden. Billets à 60 Pf. und à 40 Pf. (Kinder zahlen die Hälfte) sind bei den Herren Lewuhn und Boffack, sowie bei dem Unterzeichneten vorher zu entnehmen.

Schlicke, Cantor.

Es ist für
jeden Besucher Dresdens,
 selbst beim allerkleinsten Bedarf, lohnend, das
Etablissement
Siegfried Schlesinger,
Webergasse 1, erste Etage, Hôtel Ringke,
 zu besuchen. Die Waarenvorräthe sind übersichtlich in
12 große Zimmer
 eingetheilt. Das Etablissement **Siegfried Schlesinger** genießt weit und breit den Ruf
 der größten
Reellität und Billigkeit
 und verschmäht jede Art und Weise von Reclamen, die auf Täuschung des Publikums berechnet sind,
 wie z. B.
Veröffentlichung zeitweiser oder totaler Ausverkäufe.
 Es ist dem Etablissement unmöglich,
Preisbücher, Preislisten, Pakete mit
Waarenproben u. s. w.
 zu versenden, weil die Einkäufe zum größten Theil in **großartigen Partie-Einkäufen**
 bestehen, die durch den **schnellen Massenumsatz** rasch wieder durch andere ersetzt werden.
Wiederverkäufern
großer Verdienst gesichert.
 Das Etablissement enthält: Kleiderstoffe in Wolle, Sammet- und Seiden-
 waaren, Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche, Läufer, Tuchstoffe, Flanelle, Bar-
 chente, Damen-Mäntel, Schürzen, Röcke, Tücher, Leinen- und Baumwollwaaren,
 Tisch- und Bettzeuge, Tisch- und Bettdecken, Seidenbänder, leinene und bunte
 Taschentücher, Patent-Sammete, Moiré, Futterstoffe aller Art.

Für Weihnachts-Einkäufe
 fast täglicher Eingang enormer spottbilliger
 Waarenpartien.

Kieler Sprossen
 per Kiste ca. 200 St. enth., 2 M. 50, 2 Kisten 4 M.,
 6 Kisten 10 M. 50.
Speckbäcklinge zum Hobessen und
Süße Bratbäcklinge,
 größte, fetteste Sorte, per 10 Pfd. Kiste, ca. 35-40 St.
 enth., 3 M., 3 Kisten 8 M. 40.
Frische Austern
 per 10 Pfd. Kiste, ca. 50-60 St. enth., 4-4 1/2 M.
 Frische ausgeweidete **Schellfische, Cablian,**
Dorsch, Seezungen
 in Kisten à 9 K oder Säcken à 9 1/2 K, per 10 K
 3-3 1/2 M.
 Alles **zollfrei** und **franco** gegen Postnach-
 nahme. Ausführliche Preislisten über Butter, Käse,
 Conserven, Süßfrüchte, Delikatessen, Kaffee u. und
 Kochrecepte sende gratis.
Ottensen bei Hamburg. A. L. Mohr.

Das seit 100 Jahren ehrenvoll bekannte
ächte Lampert's Pflaster
 Schutz- (bestes Magen-Pflaster)
 sehr leicht streichbar und weich.
Wund- und Heil-Pflaster, Fluß-
und Zug-Pflaster
 Marke. in Schachteln zu 25 und 50 Pf. vor-
 rätig in **allen Apotheken.**

Ein freundliches Logis
 mit Zubehör ist von jetzt an **zu vermieten** und
 von Ostern an zu beziehen.
 Poststraße 143.
Moritz Hegenbarth.

Ein kleines oder auch ein größeres **Logis**, in
 der Nähe des Marktes, ist zu vermieten und zu Neu-
 jahr oder Ostern zu beziehen. Zu erfragen in der
 Expedition der Elbzitung.

Ein möblirtes Zimmer
 für einen einzelnen Herrn oder Dame ist zu vermie-
 then. Näheres in der Expedition der Elbzitung.

Vier Gänse sind zugehauen. Der
 Eigenthümer kann dieselben gegen Anfertigungsgebühren
 und Futterkosten abholen bei Gustav Richter in
 Schmilkau abholen.

Städtischer Verein.
Donnerstag, den 5. December
 abends punkt 8 Uhr im **Elbsalon.** Eröffnung
 der Sitzung präcis 8 Uhr 5 M., wonach zu achten.
 Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder bittet
der Vorstand.
 Tagesordnung.
 Aufstellung der Candidaten zu der am 9. d. M.
 bevorstehenden Stadtverordneten-Wahl.
 Freie Anträge.
 Der Obige.

Freitag, den 6. Dec.
Schlachtfest
 im **Gasthof zum Deutschen Kaiser**
 in **Krippen.**
 Früh von 9 Uhr an **Wellfleisch**, später **frische**
Wurst.
G. Reinhold.

Sonntag, den 8. December
 von abends 7 Uhr an
Schweinsprämien-Boule
 ohne Mieten
 im **Gasthof zum Deutschen Kaiser**
 in **Krippen,**
 à Loos 60 Pfennige,
 wozu freundlichst einladet **G. Reinhold.**

Nervöses Zahnweh
 wird augenblicklich gestillt durch Dr. Gräf-
 ström's **schwedische Zahntropfen**
 à Flacon 60 Pf. acht zu haben in Schandau
 bei **Julius Kretschmar.**

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das
 Wachsthum der Haare, die ächte Sächsisch-
 sche **Nicinusöl-Pommade** aus Pirna, à Büchse
 50 Pf.
 für Schandau **Carl Zeise,**
Fr. Lewuhn,
J. Mehne,
 Johndein die **Apotheke.**

Gustav Bossack
 Schandau a. Elbe
Buchbinderei
 und
Linir-Anstalt
 empfiehlt sein
LAGER
 fertiger Contobücher
 jeder Art,
 sowie
 Extralinaturen
 nach jeder Vorschrift
 sauber u. schnell
 liefert.

Genfer Bandwurmmittel führt
 die **Apotheke in Sebnitz**, vollkommen ge-
 schmacklos, leicht einzunehmen, sicher wirkend.

Hafer
 kauft jedes Quantum
 die hiesige **Posthalterei.**

- Goldarbeiter G. Schwenke, Lindengasse,** empfiehlt sein reichhaltiges **Gold-, Silber- und Alfenidewaaren-**
Gummi! Unterlagen, Luftkissen, Milchreipients, Saughütchen. Alle Arten Bruchbänder fertigt **Ernst Hering**, gegenüber dem Postamt.
Hüte, Mützen, Handschuhe, Vorhemden, Cravatten, Schlipse und Manschetten empfiehlt **E. Hering**, gegenüber dem Postamt.
Schiffstaue und Leinen, sowie alle anderen **Seilerwaaren** verkauft billigt **Herm. Fuchs**, Zankstraße No. 56.
O. Teubert, Spielwaaren & Drechslergeschäft, Lindenstr., empfiehlt sein Lager von Sonnen- u. Regenschirmen. Reparaturen werden besorgt.
 Sein Lager fertiger **Schubwaaren** empfiehlt einer geneigten Beachtung **Clemens Zimmer**, Badstraße Nr. 157.
E. Schicktansky, Zankenstr., schrägüber der Buchdruckerei, empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhwaaren jeder Art für Herren, Damen u. Kinder.
W. Fiedler, Tischler, im Hause des Herrn Buchbinder Friedrich, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen empfohlen.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Legler & S. Zeuner in Schandau.
 (Hierzu eine Beilage.)

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect bei, betreffend „Königs-Trank“, von Jacoby, Hygienist, Berlin, Bernburgerstraße 29, worauf wir
 hiermit besonders aufmerksam machen.“

Feuilleton. Eine Züchtigung.

Als Manuscript gedruckt.
(Unberechtigter Nachdruck nicht gestattet.)
(Fortsetzung.)

XII.

Das Häuschen, welches Bernhard und Dimitri bezogen, lag in zu großer Nähe von Clarens, als daß wir uns nach Rousseau, der dieses Ufer des Genfer Sees so wundervoll geschildert hat, auf eine Beschreibung desselben einlassen dürften. Das Häuschen lehnte sich mit der Rückwand an die schattigen Felsen, welche mit leicht zugänglichen Kastanienväldern überall bestanden sind, gerade über von den Bergzügen Savoyens, deren ernste Schönheit in schroffem Gegensatz zu dem fruchtbaren und weidreichen Waadtlande steht. Auf der einen Seite zogen sich Weinberge, üppige Wiesen und Obstgärten hin, auf der andern bildeten die Kuppen, Zacken und riesenhafte Bergpyramiden: der Pic du Midi, die Dents d'Oche, Chamounix, Belom und die schwarzen Mauern, von denen sich die Felskette der Meillerie absondert; ein unvergleichlich schönes Panorama. Der nächstgelegene Aussichtspunkt war das Schloß von Chillon, das sein Bild im See wiederpiegelt und seine in den lebenden Fels gehauenen Grundmauern wie steinerne Wurzeln in die Tiefe des Wassers senkt. Durch die Gitterstäbe des viereckigen Thurmes lugte einst das düstre Antlitz des Gefangenen von Byron, der zuletzt bis zum Wahnsinn seine Ketten liebte, — ein Beweis für die unüberwindliche Macht der Zeit und Gewohnheit. — Fast alle, die in den Alpen gereist sind oder vielmehr längere Zeit in ihnen verweilten, haben den beruhigenden Einfluß erfahren, den der großartige Anblick der Natur, die reine Luft, das ununterbrochene Rauschen der Wasserfälle, die ewige Stille der Gletscher auch auf die aufgeregtesten Herzen ausübt. Bernhard war nach der heftigen Anstrengung, wieder Herr seiner selbst zu werden, mit seiner Willenskraft zu Ende und in eine Nuthlosigkeit voller Verstärkung und Zweifel versunken. Was mochte nur die geheime Absicht des Grafen Bolonzoff sein? Warum, wenn er seine unglückselige Leidenschaft nicht kannte, hatte er ihm die Mittel verschafft, zu fliehen und wie konnte er ihm, wenn er sie kannte, dieses Zeichen vollkommenen Vertrauens geben, daß er seiner Obhut das Theuerste, was er besaß, übergab? Zuweilen stieg eine Ahnung von der Hinterlist Scharfs in ihm auf, dessen plötzliche Abreise immerhin räthselhaft blieb; aber öfter kam er sich wie ein willenloses Werkzeug in den Händen seines Vaters vor, als ob dieser die Macht und das Recht besäße, alles von ihm verlangen zu dürfen. Sein Gesicht bedeckte sich jedesmal mit glühendem Roth, wenn er daran dachte, daß die Zeugin seiner Schwäche, die Gräfin, sein unerklärliches Benehmen mißdeute und es mit einer unauslöschlichen Verachtung bestrafe. Welche Meinung hegte wohl Annette von ihm? Verurtheilt zu sein, sie nicht wieder zu sehen und den stummen Spott ihres verächtlichen Lächelns ertragen zu müssen, schien ihm die härteste Strafe zu sein. Er vermied jede Erinnerung an sie, und noch weniger wagte er an Rosa zu denken. Seine eingebildete Leidenschaft war verfliegen, und das Glück, das er einst wirklich besaß, durch seine Schuld ihm entgangen; nichts blieb ihm mehr, gar nichts als nur dieses Kind, das Gott sei Dank seiner bedurfte, nur diese Lebensaufgabe, die ihm für alles Ersatz bieten mußte; denn die Arbeit für andere, die dienende Hingebung an andere ist mehr als unser eigenes Glück, Zweck und Ziel unseres Lebens.

Diese erhabene Lehre wenigstens schöpfte Bernhard aus der Stille der Alpentäler; er sah, wie dieselbe Sonne alle Tage ihre ewigen Strahlen auf die uralten Schneemassen der Berggipfel hinabsendete, ohne sie zu schmelzen, er sah das unwandelbare Grün der Tannen auf den cyclopischen Trümmern, welche der Sturz der Lawinen an den Berglehnen zurückgelassen hatte und die mächtigen Wogen des Sees, noch forden vom Sturme aufgethürmt, wieder gebändig in Ruhe sinken. Der Friede, die Größe, die Harmonie seiner Umgebung theilten sich unmerklich seinem gequälten Herzen mit; die Leidenschaft, die wie ein Blitzstrahl die Seele durchzuckt und spurlos wie ein Hauch verweht, erschien ihm wie ein aufblackernder und schnell verlöschender Irrsinn im Vergleich mit der wahren Liebe, die alles überwindet und überdauert; ach, und diese, wahre Liebe hatte er so tief gekränkt, sich ihrer so unwerth gezeigt.

Bernhard lebte nur noch für Dima, von dessen Befinden er Herrn Bolonzoff Tag für Tag Nachricht gab. Die Zeit verbrachten sie in frischer Lust,

oft im Boot, um auf dem See umherzustreifen, denn das war die größte Freude für den armen Kranken. Auf seinem Kissen ruhend, überließ er sich dem sanften Wiegen der Wellen, während die Ruder unter den Händen seines Gefährten die klare Flut in gleichmäßigem Takte theilten.

— Jetzt befrage ich es nicht mehr, daß ich auf die Spiele der anderen Kinder, die ich so lange beneidet habe, verzichten muß, sagte er; ich gebe sie gern hin, ja ich würde alles freudig hingeben, um hier mit Dir sein zu können.

Oft fuhren sie auch mit einem leichten Wagen auf den Fahrwegen, die ziemlich häufig in diesem wirthlichen Theil der Alpen sind, spazieren. Zuweilen behauptete Dimitri, das Bedürfnis zu empfinden, mit Bernhards Beinen die Berge zu erklimmen und mit Bernhards Augen Umschau zu halten; er schickte ihn allein auf die Höhen, die er aus Schwäche nicht besteigen konnte, als ob er eine Ahnung von der moralischen Stärkung hätte, die man aus diesem Kampfe mit den Hindernissen der Natur gewinnt, gegen die uns die Unfälle unseres armen Lebens so klein und so nichtig erscheinen. Es genügt, sich entschlossen anzuraffen, damit die Schatten der Vergangenheit wie ein Rauch am Horizont verschwinden, und die ungeheuren Dünste der Welt tief unter uns liegen, wie die Wolken, die im Thalgrunde und den Anblick des klaren Himmels rauben. War Bernhard immer vor seinem Ausbruch traurig, so kam er jedesmal von seinen Bergfahrten erheitert zurück, und Dima's aufmerkamer Blick bemerkte es. Wenn er Bernhard zum Auffuchen seltener Pflanzen auf die Höhe schickte, so verstand er darunter die Gesundheit, die Seelenruhe, das Vergessen. Obgleich er vielleicht gerade weil er mit dem Leid vertraut war, entsetzte er sich schon bei dem bloßen Gedanken, daß auch sein Freund von einem geheimen Schmerz bedrückt sei. — Er selbst hatte die schwere Kunst der Entfugung gelernt und sein Verstand hatte sich gleichzeitig in einer fast beunruhigenden Weise entfaltet. Ohne es zu wollen, mußte Bernhard doch immer wieder an die Früchte denken, die vorzeitig reifen und abfallen. Die Unruhe, die er darüber empfand, erhöhte noch seine von Dima glühend erwiederte Liebe.

So oft der Graf schrieb, stierte Bernhard, daß er seine Ankunft ankündige, die für ihn das Zeichen des Abschieds sein mußte. Aber Herr Bolonzoff verlängerte immer die Frist, über die hinaus Bernhard nur den Schmerz einer neuen Trennung vorausah. Was soll ich dann beginnen? fragte er sich.

Er stellte nicht lange diese Frage. In diesem Sommer, es war im Jahr 1870, brach der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland aus. Auf das erste Freudengeschrei über einen eingebildeten Sieg folgten die zerschmetternden Niederlagen Frankreichs. Wie bei so vielen anderen hatte bei Bernhard die Vaterlandsliebe so lange geschlummert, als er Frankreich für unverwundbar gehalten hatte; von dem Tage an, wo sein Vaterland in Gefahr war, fühlte er, daß er ein Franzose sei. Es war ihm plötzlich unmöglich, noch länger in dieser abgelegenen Gebirgsgegend zu verweilen, obgleich er noch Tage zuvor geglaubt hatte, es gäbe für ihn keinen anderen Ort in der Welt, an dem er leben könne; seit dem Tage von Weißenburg theilte er dem Grafen seine Absicht mit, in die Armee einzutreten. Herr Bolonzoff überbrachte ihm die Antwort persönlich. Ohne Zweifel war er von der Absicht Bernhards sehr aufgeregt, denn er verlor nicht einen Augenblick, ihn davon abzubringen.

An dem Abend, an dem er ankam, saßen die beiden Freunde in dem niedrigen Saal des Hauses und verfolgten auf der Karte die Fortschritte des Heeres. Bei seinem Eintritt stieß Dima einen leichten Freudenschrei aus, der sich aber bald in einen Seufzer der Enttäuschung verwandelte:

— Und Mama?
— Deine Mutter konnte nicht kommen, antwortete Herr Bolonzoff kurz.

Dann wendete er sich zu Bernhard und fragte ihn ohne Weiteres:

— Wollen Sie, daß ich Ihnen meinen Rath geben soll?

Bernhard schüttelte den Kopf:
Wenn ich mir einen Rath erbeten hätte, so würde das heißen, daß ich noch keinen Entschluß gefaßt habe.

— Ihr Entschluß ist — eine Thorheit. Glauben Sie, daß ein ungeübter Soldat mehr Ihre Armee wesentlich verstärken wird?

— Wenn Jeder so dächte, so würde Niemand seine Pflicht thun.

— Glauben Sie, daß die französische Armee, die durch ihre Kämpfe in Italien und die Unglücksfälle

in Mexiko geschwächt ist, noch dieselbe ist, die uns in der Krim besiegt hat? So wie sie jetzt ist, ohne Verbündete und ohne Führer, wird sie niemals im Stande sein, einem ganzen Volk in Waffen zu widerstehen. Sie ist dem Untergang geweiht.

— Selbst wenn Sie, was ich vorläufig bezweifle, Recht haben sollten, so ist doch die Hoffnung auf Ruhm nicht die einzige Triebfeder der Vaterlandsliebe.

Aber Ihr Patriotismus ist die Eitelkeit eines jungen Mannes. Der erste beste Bauer ist ein besserer Soldat als ein Studirter wie Sie, und sein Leben ist weniger kostbar.

— Ich bin mehr als dieser Bauer, und ich hoffe, ich werde mich ebenso gut schlagen wie er, und umsomehr als ich die Sorge um die Familie nicht kenne, die ihn ängstlich machen könnte.

— So ist also nur Ihre Vereinfachung der Grund, der Sie bestimmt? Aber wenn eine Mutter Sie bitten würde —

— Wozu nützen solche Annahmen? sagte Bernhard, ihm gerade in's Gesicht schauend. Meine Mutter ist todt.

— Würden Sie sich auch dem Befehl eines Vaters widersetzen? sagte der Graf mit mühsam verhaltener Heftigkeit.

— Wenn ich einen Vater hätte, so würde er gewiß nicht von seinem Sohn fordern, ein ehrloser Feigling zu sein.

— Das ist keine Feigheit, den Ruf des Vaterlandes zu erwarten, anstatt ihn zu vorzukommen.

— Sie vergessen, Herr Graf, daß ich meinem Vaterlande mehr als jeder Andere schulde. Mir war es alles, Vater und Mutter zugleich, da es mich von meinem ersten Lebenstage an als Sohn aufgenommen hat.

Herr Bolonzoff senkte den Kopf; dann deutete er auf Dima, der tief athmend dieser Scene beigewohnt hatte, und sagte:

— Ich glaubte, Sie hätten ihn lieb!
Ein bitterer Vorwurf lag in seinen Worten. Statt jeder Antwort umarmte Bernhard den Knaben. Der aber rief mit Begeisterung:

— Oh, Bernhard! Ich an Deiner Stelle würde ebenso handeln, und auch ich will ein Held sein, indem ich mich von Dir trenne. Wir sehen uns wieder, — ich weiß es sicher! Ich werde auf Dich warten.

Herr Bolonzoff hatte sich abgewendet, um seine Nahrung zu verbergen; dann murmelte er:

— Er hat Ihnen den Weg der Ehre gezeigt. Ihr seid Beide gegen mich. Kann ich denn nichts für Sie thun? fügte er, zu Bernhard gewendet, mit einer stummen Angst hinzu.

— Für mich, nein! erwiederte Bernhard; aber wenn ich falle, — fürchte nichts, Dima, Du hast es ja gesagt, wir sehen uns wieder, dann möchte ich ein junges Mädchen, das in der Welt allein steht, Ihrem Schutze empfehlen. Wer kann die Wechselfälle des Krieges voraussagen? Dieses arme Mädchen hat keine andere Stütze als nur eine alte Mutter.

— Ich weiß — Fräulein Rosa Aymes.
Bernhard konnte eine Bewegung der Ueberaschung nicht unterdrücken.

— Durch Zufall bin ich in den Besitz Ihres Geheimnisses gelangt. Sie können ruhig sein. Haben Sie mir vor Ihrem Weggang nichts mehr zu sagen?

Beide Männer sahen sich von Neuem an. Aus Bernhards Blicken sprach eine verhaltene, stumme Bitte; der Graf beantwortete sie, indem er ihm ohne ein Wort zu sagen die Arme entgegenbreitete.

XIII.

Die erste Sorge Bernhards nach seiner Rückkehr nach Paris war die, sich bei einem Feldregiment zu melden. Er fühlte seine Brust von einem Selbstvertrauen gehoben, das er nicht gekannt hatte, bevor er durch diesen Schritt seine Selbstachtung wieder gefunden hatte. Er fühlte, daß er nun Rosa's Anblick ertragen könne, denn er begann ein neues Leben und verdiente doch mindestens ihre Achtung. Mit einem Herzen, das vor Freude über die Erfüllung seiner Pflicht klopfte, richtete er seinen Schritt nach dem abgelegenen Stadtviertel und dem alten finsternen Haus, das sie bewohnte. Von weitem sah er hoch oben den Balkon, von dem sie so oft nach ihm ausgeguckt hatte. Eine Fülle von Erinnerungen stürmte ihm plötzlich zu und erfüllte ihn mit unsäglichem Wehmuth, während die späteren Ereignisse wie ein schwerer Traum beim Erwachen verschwanden; ja, ihre Trennung war nur ein böser Traum gewesen, bald sollte ihre fröhliche und frische Stimme ihn begrüßen; schon glaubte er sie zu vernehmen, —

da rief ihn der Pförtner mitten auf der Treppe an und fragte ihn, wohin er wolle. Seit dem Tode ihrer Mutter sei Fräulein Rosa fortgezogen, irgend wohin auf das Land.

Seit dem Tode ihrer Mutter! wiederholte Bernhard. Er ließ sich nun die langwierige und voraussetzende Krankheit, der Frau Almes erlegen war, erzählen. Was ihn bestürzt machte, war weniger die Nachricht selbst, als das Schweigen Rosa's, der Gedanke, daß er so völlig ihrer Liebe, ihrem Gedächtniß, ihrem Leben entschwunden sei.

Die feurigen Empfindungen, die ihn soeben noch besetzt hatten, verloschen eine nach der andern vor diesem Beweis der völligen Gleichgültigkeit. Während einiger Augenblicke schwankte er, was er thun sollte. Sollte er Frau Desaubiers aufsuchen? Er konnte nicht darüber im Zweifel sein, daß sich Rosa bei ihr befände; welchen Empfang würde sie ihm bereiten? Doch, dachte er traurig, ich werde sie ja nur einen Augenblick belästigen. Vorwärts also! — Niemals war ihm der Weg so lang vorgekommen; und dennoch bangte ihm davor, am Ziele zu sein; jedes Haus am Wege — und er erkannte sie alle, — rief in ihm ein schmerzliches Gefühl wach. Ach, warum müssen die toden und gefühllosen Dinge so treu ihr altes Aussehen bewahren, während das Menschenherz so schnell sich ändert? Er schickte den Wagen, der ihn bis dahin gebracht hatte, zurück, und ging wie sonst auf dem Fußwege weiter, der an der Seine entlang lief; dort war er mit Rosa spazieren gegangen; dort war — Bernhard machte plötzlich Halt. In einiger Entfernung vor ihm zeigte sich seinen Blicken eine jugendliche Gestalt in Trauerkleidern. Ihr Schritt war nicht elastisch und lebhaft wie früher, und dennoch erkannte er sie augenblicklich. Sie hob sich im vollen Sonnenlicht deutlich gegen den Sand des Weges ab, der zwischen dem grünen Rasen auf beiden Seiten wie ein lauges weißes Band erschien. Er sah ihren Kopf traurig gesenkt, den Schleier von schwarzem Trauerflor um ihr Haar geschlungen, das Buch, das sie offen in der Hand hielt, ohne einen Blick hinauszumerfen. An der ihm so wohlbekannten, mit vielen Blumen geschmückten Stelle, wo die Seine zu einer kleinen Bucht sich erweitert, blieb sie stehen und sah — worauf wohl? — vielleicht auf die Schwalbe, die in ihrem schnellen Fluge die Oberfläche des Flusses streifte, vielleicht auf die knospenprangenden Rosenbüsche, mit denen die steile Böschung geziert; nein, sie sah weder das, noch irgend einen anderen sichtbaren Gegenstand, sie sagte sich, daß ein trügerisches Glück ihr an dieser Stelle aufgegangen sei, daß sie mit voller Zuversicht daran geglaubt habe, daß sie seine Verwirklichung mit unermüdlicher Geduld, mit unerschütterlicher Gewissheit erwartet haben würde, wenn nicht gerade er selbst, von dem dieses Glück ihres Lebens abhing, es muthwillig vernichtet hätte. Er sah, wie sie das Taschentuch an die Augen führte. Wie viele bittere Thränen hatte sie wohl schon über seine Undankbarkeit und Untreue, die schlimmer für sie waren als der Tod, vergossen? — Die heiße Sommer Sonne brannte mit ihren sengenden Strahlen auf diese zarte, schwarze, traurige Gestalt, welche für das lachende sonnenshelle Bild der lieblichen Gegend ringsum ein stummer Vorwurf zu sein schien. Rosa achtete nicht auf die Glut der Sonne; sie hörte auch nicht den schnellen Schritt hinter ihr; erst als eine Hand leicht ihre Schulter berührte, sah sie sich um. War es das Bild ihrer Gedanken, das nun durch ihren geheimen Wunsch herbeigerufen verkörpert vor ihr stand?

Sie stieß einen schwachen Schrei aus, wankte und wäre zu Boden gesunken, wenn sie nicht Bernhard gehalten hätte.

— Sie haben geweint, sagte er, ohne den Muth zu haben, die Hand zu drücken, die er in der seinen hielt.

Statt jeder Antwort wies sie auf ihre Trauerkleidung hin.

— Und ich wußte nichts davon! sagte Bernhard als Antwort auf diese stumme Handbewegung. O, warum haben Sie mich wie einen Fremden behandelt? Das ist eine Strafe, die in keinem Verhältnis zu meinem Fehler steht, wie groß er auch immer war. Rosa, wissen Sie, woran ich dachte, bevor ich Sie traf? Ich dachte, daß ich trotz aller Anstrengungen nicht im Stande sein würde, etwas Gutes oder Großes in meinem ganzen Leben zu vollbringen, wenn Sie mir verbieten würden, meinen Halt und meine Stütze in Ihrer Freundschaft zu finden. Sie haben sie mir zu schnell entzogen. Ich habe es nicht verdient, alles auf ein Mal zu verlieren.

— Sie haben niemals meine Freundschaft verloren, stammelte Rosa bestürzt, und wenn ich hätte glauben dürfen, daß sie Ihnen eine Stütze und nicht ein Hinderniß wäre, so —

Das arme Kind hielt inne. Eine leichte Röthe bedeckte ihre Stirn. Nicht aus Rache hatte sie mit

ihren Briefen aufgehört und Frau Desaubier gebeten, ihren Namen gegen Bernhard nicht mehr zu erwähnen, sondern aus Zartgefühl. Wozu sollte sie ihn in seiner neuen Liebe beunruhigen? Wenn sie für ihn ein qualender Vorwurf oder auch nur eine störende Erinnerung gewesen wäre, so hätte sie das tiefer betrübt, als sonst irgend etwas. Wenn sie ihr Bild noch mehr in seinem Gedächtniß hätte verweisen können, so hätte sie es gethan, aber wie sollte sie ihm das verständlich machen?

— O, gewähren Sie mir Ihre Verzeihung, sagte Bernhard demüthig. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Aus Gera schreibt das dortige „Tageblatt“: „Beim Einkauf von Hasen dürfte sich nach der schlimmen Erfahrung, welche Ende voriger Woche eine hiesige Hausfrau dabei gemacht, einige Vorsicht empfehlen. Dieselbe hatte einen ziemlich schweren Hasen von einer Marktfrau gekauft, der bei genauer Untersuchung keinen Schuß aufwies. Wohl aber sah die eine Seite viel dunkler als die andere aus. Das Thier war vergiftet gefallen. Solche Fälle können sich wiederholen, da die zum Zwecke der Mäusevertilgung angeordnete Vergiftung nicht allenthalten mittelst Phosphorsäure, sondern wie und da mit einem Brei von Weizenmehl oder Gries mit Giftsaft (Arsenik) bewirkt worden ist, dem auch Hasen und andere Thiere zum Opfer gefallen sind. Die polizeilichen Recherchen nach der Verkaufserin des erwähnten Hasen haben zu keinem Ergebnis geführt, da dieselbe falsche Angaben über ihren Wohnort gemacht zu haben scheint.“ Wir theilen Dies zur Warnung, aber auch als drastische Illustration dazu mit, welche Gefahren selbst für Menschen das Vergiften der Feldmäuse bringt.

— Ueber die Katastrophe der „Pommerania“ berichtet die „A. Z.“: „Am Montag Abend war Alles an Bord guter Dinge und im Salon wurde bis spät getanzt und musizirt. Die Lust war die; es war mehr Regen als Nebel. Die Wache meldete gegen Mitternacht Licht auf der Steuerbordseite, worauf der Kapitän einen Befehl gab, dessen Inhalt zur Zeit noch nicht genau bekannt ist, doch heißt es, daß das Schiff darauf nachbordseite steuerte. Die Offiziere sind in dieser Hinsicht äußerst zurückhaltend, sie wollen ihre Aussagen bis zur amtlichen Vernehmung zurückhalten. Bald nach jener Meldung erfolgte der Zusammenstoß, indem die Barke „Moel Cilian“ mit dem Bug gegen die Mitte des Dampfers rannte, die Kaminbrücke und zwei von den vorhandenen acht Booten wegriß. Das Led wurde durch die rasche Fortbewegung des Schiffes bedeutend erweitert. Der Kapitän gab sofort Rothsignale, befohl die Herablassung der Boote und leitete Alles persönlich. Sein Verhalten, wie das der Offiziere und Mannschaften, wird allseitig als vortrefflich gepriesen. Die Passagiere kamen meist bürstig gelandet rasch auf Deck. Die Schlafenden wurden durch die Stewards geweckt. Das erste der niedergelassenen fünf Boote sank, weil es überfüllt wurde. Die Insassen ergriffen Eile, die vom Schiff herabgingen. Die Bootleute wachten darüber, daß die Frauen zuerst untergebracht wurden. 5 Boote mit 162 Geretteten einschließlich eines, der mit einem Rettungsgürtel geschwommen hatte, wurden nach kurzer Fahrt von dem Dampfer „Glenagary“, der die Rothsignale gegeben, aufgenommen. Der „Glenagary“ kreuzte bis zum Morgen an der Unglücksstelle und umfuhr dann noch einmal die „Pommerania“, von welcher zwei Masten über das Wasser hinausragten, um etwa noch lebende Schiffbrüchige aufzunehmen. Die „Pommerania“ sank in etwa 20 Minuten und so lange blieb eines der Boote in der Nähe. Der Kapitän weigerte sich, sein Schiff zu verlassen; er rief dem erwähnten leuchtabfahrenden Boote, mit der Mühe schwappend, Lebewohl zu, doch wurde er später vom Dampfer „Amsterdam“ gerettet und nach Maaduis gebracht.“ Nach der neuesten Aufstellung über den Menschenverlust sind von der Mannschaft, welche 111 Köpfe zählte, 94 und von den 109 Passagieren, die sich an Bord befanden, 72 gerettet, und es sind sonach 54 Personen als ertrunken zu betrachten.

Volkswirtschaftliches.

Am 1. Decbr. d. J. vollendete die Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck, die älteste auf Actien gegründete Lebensversicherungsgesellschaft in Deutschland, das 50. Jahr ihrer Geschäftstätigkeit. Die Gesellschaft hatte am Schlusse des Jahres 1877 einen Versicherungsbestand von 37797 Personen mit Mark 112575019 34 Pf. Versicherungscapital. Seit ihrem Bestehen hat die Anstalt bis zu diesem Zeitpunkt in 9973 Sterbefällen Mk. 29682450 Versicherungssumme zur Auszahlung gebracht. Die Anstalt hat sich durch eine solide, aber zugleich constante Geschäftsleitung und offene Rechnungslegung das Vertrauen ihrer Versicherten und des Publikums erworben und gewährt die angesammelten Fonds von von 21 Millionen Mark für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen die unzweifelhafteste Garantie. Die Versicherten nehmen an dem Geschäftsgewinn der Gesellschaft zu 75 % Theil, und ist der dem einzelnen Versicherten zukommende Gewinnantheil in Folge der von der Gesellschaft angenommenen Vertheilungsweise ein mit dem Alter der Versicherung steigender. Zu den etwa sich ergebenden Verlusten beizutragen sind die Versicherten in keiner Weise verpflichtet. Die Anstalt kann allen denjenigen, welche ihr resp. Leben versichern wollen, bestens empfohlen werden.

Eine Anzahl deutscher Weinproduzenten

will in einer Petition an das Reichskanzleramt eine Erhöhung des Eingangszolles für französische Weine erbitten, da sie nicht in der Lage seien, die Konkurrenz mit billigen französischen Weinen noch länger auszuhalten. Wenn diese Nachricht auf Wahrheit beruht, so glauben wir, daß bei den Petenten nur eine gänzlich falsche Auffassung der thatsächlichen Verhältnisse obwalten kann. Wenn eine Erhöhung des Eingangszolles einträte, so würde in erster Linie das große Publikum einen erheblichen Nachtheil erleiden; zwar ist anzunehmen, daß dann der Transport jener vielfach gefälschten Weine, die unter den vollendendsten Namen auf unserer Tafel erscheinen, sich verringern würde, gleichzeitig aber wäre dann auch die Einfuhrung der billigen unverfälschten französischen Weine, mit welchen seit einigen Jahren so erfolgreiche Versuche gemacht worden sind, besonders durch das Haus Oswald Rier, welches gegenwärtig in Berlin neben seinem älteren dasigen Local in der Jerusalemstraße 48 ein solches in der Alexanderstraße 71, Ecke Königsgraben an der Königsbrücke errichtet hat und dessen Weine durch wiederholte Prüfungen sich als zweifellos rein und unverfälscht erwiesen haben — lahmgelegt, und das große Publikum wäre nun nicht mehr in der Lage, einen gesunden reinen Wein für geringen Preis zu erstehen. Aber auch den Weinproduzenten würde kein Vortheil aus der Erhöhung des Zolls erwachsen, da letzterer sich fast nur als eine Prämie auf die Fabrication von „Kunstweinen“ charakterisiren und diese noch mehr als jetzt schon der Fall ist, in Flor bringen würde. Nimmt man hierzu noch den Umstand, daß die deutsche Rothweine-Industrie überhaupt eine sehr geringe ist und daß es schon prinzipiell nicht gerechtfertigt wäre, die Allgemeinheit zu Gunsten eines so kleinen Interessentenkreises leiden zu lassen, so wird man einsehen, wie wenig Aussicht auf Erfolg die erwähnte Petition haben kann.

Die halbofficielle Berliner „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in Nr. 259, II redactionell: Aus der Rheinprovinz. Begründet 1839, umfaßt das Stollwerck'sche Etablissement, nach Vollendung einer Biscuit-Fabrik und Zucker-Raffinerie, alle Branchen des ausgedehnten Industrie-Zweiges und zählt heute zu den bedeutenderen mercantilschen Unternehmungen des Deutschen Reiches. Die Gebäude innerhalb des Festungsgürtel Köln's gelegen, bilden einen fünfstöckigen Complex mit 700 Fuß Straßenfronten. Drei Dampfmaschinen von über 100 Pferdekraft normal bewegen 115 größere Arbeitsmaschinen. Fünf Dampfhebewerke vermitteln den Verkehr der Lager-, Fabrications und Versandt-Räume. Die Maschinen-Werkstätte, aus welcher fast sämtliche Maschinen nach Special-Constructionen hervorgegangen, werden von einem besondern 16pferdigen Motor bedient. Eigene Druckerei mit Schnell-, Buntdruck- und Handpressen, Cartonnage-Fabrik, Dampfschreinerei und Klempnerei mit allen erdenklichen Werkzeugmaschinen ausgerüstet. Die Zahl der Arbeiter schwankt zwischen 300 und 500 je nach der Jahreszeit. Das Etablissement hat eigene Wasserleitung mit Hochreservoir, eine wohlorganisirte Feuerwehr mit Dampfpröge, Handapothek, besondere Krankenkasse und Menage für das Personal. Acht meist geschlossene Transportwagen vermitteln den Verkehr mit den Bahnen und Dampfschiffen. Die Firma besitzt eine größere Anzahl eigener Magazine, wie sie in den Hauptstädten Frankreichs und Englands nicht großartiger anzutreffen und ihre Producte sind ebensowohl auf der kaiserlichen Tafel als in der bescheidensten Hütte zu Hause. Die Entwicklung nach dem Auslande ist durch die drückenden deutschen Zollverhältnisse, die Verjagung jeglicher Exportbonification, wie sie in vielen anderen Industriezweigen und namentlich in Frankreich eingeführt sind, äußerst erschwert. Der Kette der Auszeichnungen hat Seine Majestät der König Albert von Sachsen d. d. Dresden den 11. October a. e. ein neues Glied durch Ernennung der Gebrüder Stollwerck zu Höchstseiner Hoflieferanten eingefügt. Nach Anweis des Kaiserlich statistischen Amtes gelangten annähernd 20 % der gesammten Cacao-Einfuhr nach Deutschland in Köln zur Verjollung; ein Anhalt für die Ausdehnung und die Necessität der Fabrication.

Reisegelegenheiten.

R. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden.		Von Dresden nach Schandau.		Von Schandau nach Bodenbach Tetschen	
früh 2 34 *)	früh 6 —	früh 6 —	früh 7 27 *)		
„ 6 15	„ 9 35	„ 9 35	„ 11 5		
Borm. 8 25 †)	Nachm. 12 40 *)	Nachm. 12 40 *)	Nachm. 1 57 *)		
„ 9 10 *)	„ 2 —	„ 2 —	Abds. 5 29		
„ 11 12	„ 4 —	„ 4 —	„ 8 44 *)		
Nachm. 12 51	Abds. 6 55	Abds. 6 55	„ 8 34 †)		
„ 4 —	„ 7 45 †)	„ 7 45 †)	Nachts 2 5 *)		
„ 5 40	Nachts 11 15	Nachts 11 15			
„ 8 54 *)	„ 1 10 *)	„ 1 10 *)			

= *) Courierzug mit 3. Cl. †) ohne 3. Cl. *) Anhalt. in Krippen.

Von Schandau nach Bautzen.		Von Bautzen nach Sebnitz u. Schandau.			
früh 7 35	früh 7 52	5 37	6 11	Ant.	
Borm. 11 30	Mitt. 12 25	10 18	10 58		
Nachm. 4 5	Nachm. 2 5	2 54	3 36		
Abds. 9 —	„ 4 40	7 24	8 6		

(Sämmtlich Personenzüge 1.—4. Classe.)

Abfahrt des Dampfbootes vom Hauptzollamt:		vom Bahnhof:	
früh 6 —	Nachm. 3 45	früh 6 20	Nachm. 4 —
7 10	5 5	7 30	5 10
8 10	5 20	8 25	5 23
8 50	5 36	9 10	5 41
10 —	6 50	10 15	7 —
10 55	8 —	11 10	8 10
Nachm. 12 35	8 20	Nachm. 12 55	8 30
1 45	8 42	2 —	8 55
3 10		3 25	

In Berlin nur allein ächt zu haben bei dem Erfinder und Fabrikanten
Jacoby, Hygieist, Bernburger-Strasse 29.

Preis pr. Flasche 2 Mk.
u. 50 Pf. für Ferpakung.

Bei Abnahme von 3 Flaschen
Ferpakung umsonst.

„Pecatur intra muros et extra.“
Zu Deutsch:
„Die ganze Medizin' ligt im Argen.“

Der Königs-Trank.

„Wer seine Gesundheit liest,
Der liest die Kräfte und ihre Kräfte.“
Dr. et Prof. med. Fr. Hoffmann.

In neuer deutscher Recht-Schreibung:

Eine Sache von grösster, von weltgeschichtlicher Bedeutung.
(Kein Erzeugnis der Spekulation.)

Die wichtigste Erfindung.

Aller irdischen Güter höchstes ist die Gesundheit, und aller Erfindungen grösste ist die, durch welche der Mensch seine Gesundheit bewahrt und der Kranke dieselbe wieder erlangt, durch welche Hundert-tausende zum Teil für unheilbar erklärte schnell genesen, nämlich der aus allen edelen Früchten und Kräutern zusammen gestellte, von den grössten Aerzten als das Beste bei Krankheiten empfohlene, wie nichts anderes Säfte und Blut läuternde, die Widerstandskraft des Organismus gegen die gewöhnlichen Schädlichkeiten (Diätfehler, Erkältungen, Ansteckungen, denen schwache Naturen leicht unterliegen) erhöhende „Trank der Tränke“, „grösstes Labsal für alle Kranke“, der

Königs-Trank,

welcher bewirkt, das der Organismus sich selbst wider aufbaut, wenn er durch Krankheit zerrüttet ist.

Das der Magen die heilsamen Wirkungen zuerst empfindet, ist selbstverständlich, und mit dem Leben alle Organe in Wechselwirkung und Mitleidenschaft, auch die Augen; von Magen, Blut, Säften und Nerven hängt das ganze Befinden ab, — was „Wunder“, wenn die Wirkungen der Verbesserung von Säften, Blut und Nerven durch den Königs-Trank so weit sich erstrecken, das an den verschiedensten für unheilbar geltenden Leiden aufgetragene Kranke auf diesem Wege oft völlige Gesundheit schnell wieder erlangt haben! — Die „Medizinen“, zumeist aus unorganischen oder giftigen organischen Stoffen bereitet, haben die Krankheiten vermehrt und auch tödlicher gemacht, töten oft direkt, vergiftend! Die Heilung ligt im Argen! Gesundheitsstoffe müssen in großer Fülle gereicht werden; so verschwinden Krankheiten, so wächst Gesundheit. Entzündungskrankheiten (Heilprozesse der Natur!) verlaufen normal, und auch die grössten Wunden, nicht selten auch Krebs, Knochenfraß, Salzfluß, heilen schnell und fast ohne Schmerzen, weil Entzündung schnell weicht! Die meisten Operationen sind unnötig; nie entstehen Brand und Wundfieber; vorhandener (hier wird der Königs-Trank auch äußerlich angewendet) wird abgestoßen und das brandige Fleisch vereitert. Auch Kindekrebserkrankung wird verhindert, vorhandenes schnell beseitigt. Er ist der große Freund der Kinder (für Säuglinge trinken Mutter oder Amme), welche er auch für den „Kinderkrankheiten“ (Rasern, Scharlach u.) bewahrt, den ärgsten Feinden der Menschheit (auch die meisten Erblindungen entstehen durch sie!) — Wie läuternd er wirkt, hat sich am deutlichsten bei den Blattern gezeigt; ausbrechende verschwinden über Nacht, ausgebrochene fallen schnell zusammen und heilen schnell ab, auch die ärgsten ohne Narben! Die Befreiung von den Vegetariern angefochtene Impfung hat auch die entsetzlichen Strofeln und Schwindfucht und Sifilis vermehrt.* — Gleich groß sind die Erfolge bei allen Leiden, — auch Herz- und Lungenleiden (mit auscurirter halber Lunge kann man alt werden). Auch Blindheit ist nicht selten geheilt worden, durch Läuterung der Säfte, Stärkung der Nerven und Resorption! — selten Taubheit. — Bei Diätfehler macht man recht warme Umschläge, trinkt auch recht warm. Bei Keema warme Umschläge Abends (wenn man nicht das Zimmer hüten kann).

Auch jeder (scheinbar) Gesunde sollte täglich des Morgens nüchtern ein Glas Königs-Trank trinken, um möglichst geschützt und gesund zu bleiben, wenigstens sollte in jedem Hause eine Flasche vorrätig sein; so würden jährlich viele tausend Kranke mer genesen**, — denn wehe den Kranken, die in die Hände unvernünftiger „Mediziner“ fallen!

Die Aussprüche großer und aufrichtiger Aerzte, die das Truggebilde der „Medizin“ (dieser Schmach für alle Kulturvölker) verurteilen, sind bekannt: „Es gehen in Wahrheit weit mer Menschen durch ärztliche Eingriffe zu Grunde, als dadurch gerettet werden.“ Dr. et Prof. med. Schultz. „Der apparatus medicaminum ist weiter nichts als eine sorgfältige Sammlung aller Trugschlüsse, welche die Aerzte von jeher gemacht haben.“ Dr. et Prof. med. Girtanner. „Es wäre wirklich besser, wenn es nie Aerzte gegeben hätte.“ Dr. et Prof. med. Boerhave. „Wir Aerzte haben die Krankheiten nicht nur vermehrt, sondern sie sogar tödlicher gemacht.“ Dr. med. Rush u. s. w.

Ueber den Königs-Trank lassen sich zwei Skizzen der Wissenschaft wie folgt vernehmen:

Wissenschaftliche Gutachten
über den Königs-Trank des Herrn Jacoby in Berlin,
Bernburger-Strasse 29.

Der Aufforderung des Herrn Jacoby zufolge habe ich dessen fabricirten Königs-Trank einer physikalisch-chemischen und medicinischen Prüfung unterworfen und die Ueberzeugung

*) Als die Profschüre des Dr. Dittmann in Elmich.

Durch die Impfung sind nicht nur die Strofeln, Drüsenleiden, Schwindfucht, Blutdürstheit, Bleichsucht, Asthma, Augen- und Ohrenleiden (Blindheit und Taubheit), sondern auch die Sifilis in erschreckender Weise verbreitet worden, — und die Sterblichkeit der Kinder hat auch entschieden durch sie zugenommen! indem sie auch auf die Muttermilch-Absonderung teils sehr störend, teils ganz verhin-dernd wirkt! Und die Ammilch, welche die Muttermilch ersetzen soll, kommt oft von Mähen, die durch Fütterung mit Schlempe schwindfuchtig geworden! (Schlempemilch ist ser ungesund!) — Bei Säug-

) Bei dem Gebrauche des Königs-Trank sind, laut zum Teil beglaubigter Zeugnisse und Dankschreiben, in höchst auffallender, wunderbarer und den Aerzten selbst unbegreiflicher Weise genesen Patienten an: **Milzbrandvergiftung (schlimmer als Hundswulfvergiftung; welche „Medizin“ kann da retten?); **Magenkrebs** mit gänzlicher Magen-Verschleifung (ohne Medizin); an der **tödlichsten Herzkrankheit** mit täglich filmaligen heftigen **Herzkrämpfen**; an **unheilbarer Erblindung**, wo auch Operation nicht möglich war; an mer als 20- und 30jährigem, heftigen **Magenkrampf** (hier am schnellsten!), nachdem allerlei Kuren und Mittel gar nichts genügt hatten); an mer als dreißigjährigem **Reumatis-mus** mit theilweiser **Lähmung** (nach wenigen Flaschen!, gleichfalls dauernd) an der heftigsten anhaltenden **Lungenentzündung**, hier stets nach längerem Trinken; one **Blutentziehung!**), an schweren und bösen **Strofeln** und **Drüsen**-Leiden nach einer oder wenigen Flaschen!, nachdem zum Teil zwölfjährige ärztliche Behandlung nicht das mindeste ausgerichtet hatte!); an schweren **Menstruations**-Leiden (Jarelange Blutflüsse wie auch Jarelanges Ausbleiben der M-I schon nach kurzer Zeit! und dauernd); an vielfähriger, eingewurzelter **Gelbsucht** (in zwei Wochen und dauernd); an **Gehirnentzündung**; Einer der an **Gehirnerweichung** wochenlang auf den Tod gelegen, ist am dritten Tage, nach einer kleinen Flasche, spaziren gegangen!); an silböchentlichen **heftigen Schweiß** (nach einigem Trinken!); an **heißem Brand** und **heftigstem Wundfieber** (nach einmaligem Trinken und Umschlägen selbst bei der Milzbrandvergiftung!); an **Wassersucht** (wasserfuchtige starke Anschwellung der Glieder); an **Epilepsie** oder **Fallsucht** („böses Wesen“; schon nach einige Tage Trinken nicht wiedergekommen, wo's Jahre lang fast täglich kam); an allen **Rosen** und **Fibern** (hier erfolgte auch Erbrechen durch Stärkung der Magenerven, nicht wie beim Brechmittel durch Schwächung derselben!); an **Blasen**- und **Nierenstein** (schon in den nächsten Tagen die Auflösung im Nachtgeschirr!); an **Gicht** (bei schweren gichtischen Versteifungen ser langsam); **Kopffolik** (mitunter ser schnell, mitunter ser langsam); an **Kopfframpf** (ser schnell, wenn er vom Magen herrührte!); an **Knochenfraß**, an **Salzfluß**, auch an **Krebs** (bei diesen drei natürlich langsam); an **Rückenmarksdarre** im höchsten Stadium (fortwährend fil Schmerzen, nicht mer die Füße aufsehen, nach der sechsten großen Flasche aber spaziren gehen können!); an **allen Hautkrankheiten** und **Geschwüren**; an **Hämorrhoiden** (die Knoten mitunter schon am 4ten Tage fort!); auch an „**Medizin**-**vergiftung**“; an **Appetit**- und **Schlaflosigkeit** (hier gewöhnlich schon am ersten Tage des Trinkens) — der kleinen Uebel gar nicht zu gedenken!

Niederlagen werden noch aller Orts errichtet!

erhalten, dass derselbe keine dem menschlichen Organismus schädlichen Bestandtheile enthält, vielmehr sehr heilsame, dem Körper zuträglich. Die zu dem Jacoby'schen Königs-Trank verwendeten Mittel, alle vegetabilischen Ursprungs, sind geeignet, bei den verschiedenen Magen- und Unterleibsleiden, gesunkener Verdauungskraft, Mangel an Appetit, Trägheit und Schwäche des Darmkanals, überhaupt gegen alle durch Störungen des Verdauungsprozesses entstehenden Uebel aufs Vortheilhafteste einzugreifen und den regelwidrigen chemischen Lebensprozess zum normalen Zustande zurückzuführen. Da durch den Gebrauch des Jacoby'schen Königs-Tranks den obengenannten Störungen in den Funktionen des Körpers theils vorgebeugt, theils abgeholfen wird, so kann derselbe als magenstärkendes, die Verdauung beförderndes diätisches Mittel bestens empfohlen werden.

Berlin.

(L. S.)

Dr. Johannes Müller, Medicinalrath.

Seit ziemlich langer Zeit ist in Berlin unter dem Namen „Königs-Trank“ ein Gesundheitsgetränk bereitet worden, welches in der Oeffentlichkeit als diätetisches Heilmittel angeboten wird. Es hat sich dieses diätetische Heilmittel bei den verschiedensten Leiden und Krankheiten ganz vortreflich bewährt, wodurch der „Königs-Trank“ in sehr guten Ruf gekommen ist, und auch bleiben wird, wenn derselbe immer diejenigen Eigenschaften besitzt, welche die Wissenschaft von ihm zu verlangen berechtigt ist, nämlich vollkommen unschädlich zu sein, und immer nur wohlthätige, heilsame, stärkende und belebende Stoffe zu enthalten. Ich habe den Königs-Trank des Herrn Jacoby in Berlin, Bernburger-Strasse 29, einer gründlichen, wissenschaftlichen, analytisch-chemischen, pharmacologischen und technisch-physiologischen Prüfung unterworfen. Zufolge dieser ausführlichen Prüfung ist der Jacoby'sche Königs-Trank von allen schädlichen Bestandtheilen vollkommen frei, und enthält durchschnittlich nur stärkende und belebende, heilsame und kräftige, geistige, extractive und wohlthätige, vegetabilische Stoffe, welche in sehr zweckentsprechenden quantitativen Verhältnissen zum Königs-Trank zusammengesetzt sind. Der Jacoby'sche Königs-Trank entspricht daher allen berechtigten wissenschaftlichen Anforderungen, und verdient mit Recht, bei den verschiedensten Leiden und Krankheiten als ein ganz vorzügliches, diätetisches Haus- und Gesundheitsmittel bestens empfohlen zu werden, was ich hiermit, der Wissenschaft und Wahrheit gemäss, bestätige und beglaube.

Berlin.

(L. S.)

Dr. Hess,

Kgl. preuss. approbirter Apotheker I. Classe,
gerichtlich vereideter Chemiker und wissenschaftlicher
Untersucher und Sachverständiger für medicinische,
pharmaceutische, chemische und Gesundheitspräparate
aller Art.

For geraumer Zeit wurde der Trank erfunden und erhält derselbe nach seiner letzten Ferrollständigkeit (ist nicht mer zu verbessern) durch den **alleinigen Erfinder und Fabrikanten**

Jacoby in Berlin,

Hygieist, d. h. Wirklicher Gesundheitsrat,

Bernburger-Strasse 29

den Namen „Königs-Trank“.

In Berlin nur zu haben bei dem Fabrikanten pr. Flasche 2 Mark und 50 Pf. für Ferpakung. Bei 3 Flaschen ist die Ferpakung umsonst.

Warnung vor Täuschung und Betrug.

Die grossartigen Erfolge meines Königs-Trank haben einige Füscher veranlasst, denselben nachzuäffen (natürlich grosser Schwindel) und wird für diesem nichts nutzigen, der Gesundheit nur schädlichen Gebrauh dringend gewarnt. Der Königs-Trank ist nicht zu analysiren, die Zusammenstellung der Säfte aus den allen edelen Früchten und Kräutern mein Geheimniss, kann daher von Niemand nachgemacht werden. Wenn die Füscher für ihr Gebrauh auch den Namen „Königs-Trank“ adoptirt haben, die Wirkung des ächten Königs-Trank können sie nicht adoptiren; sie hätten besser ihre Schwindel-Jauche — Hölle-Trank (weil Gesunde und Kranke damit ruiniert werden) getauft. (File Schwindler sind schon bestraft!) Diss Menschenbeglucker liefern dem Publikum nur durch die Reklamen-Posaune den Beweis von der guten (hört es Ir Betrogenen) Wirkung ihres Gebrauh, können

Menschen ist die Sifilis latent (verborgen); sifilitische Impfräume aber läst sich for der Verimpfung (Uebertragung auf den damit Getimpften!) absolut nicht als solche erkennen!

Der berühmte Professor der Medizin an der Universität zu Leipzig, Germann, und andere Mediziner haben auf's Neue zur höchsten Evidenz wissenschaftlich bewiesen, das die Impfung oben ange-deutete Uebel vermehrt und die gefährlichsten ansteckenden Krankheiten überträgt; schon mehr als tausend Mediziner haben sich endlich zu dieser Wahrheit bekennt — und werden wol noch in anderen Stücken sich bekennt!

ausdrücklich nicht mit tatsächlichen Beweisen dienen. Ich könnte die Zeitungen mit Tausenden von Attesten und Dankschreiben füllen und mache hiermit bekannt, das jede meiner Flaschen



gegelte ist mit diesem meinem Siegel

und jedes Etikett meine eigenhändige Unterschrift trägt.

Jacoby

Nur Der, welcher Flaschen mit diesen Merkmalen erhält, ist nicht betrogen! Anatomie und Chirurgie in hohen Ehren; aber leider werden auch die gefährlichsten Operationen (wenn sie überhaupt nötig!) ohne Läuterung der Säfte und des Bluts gemacht! Dann kommen Wundfäule und Brand — und womit retten, wenn man den Königs-Trank verachtet oder gar hasst?! Man bedenkt nicht, was man tut, ist auch ohne Kenntnis der erhabenen Ergebnisse der Chemie für die Diätetik! Darum stanken die „cultivirten“ Völker immer tiefer in leibliches, seltliches und geistiges Elend, von solchen „Ärzten“ geleitet, nicht bewahrt, nicht belehrt! Denn Blinde können nicht Blinde führen.

Der Königs-Trank desinfiziert alles Trinkwasser, dessen Infizierung durch organische Stoffe die gewöhnliche Ursache der Epidemien ist, auch die Wunden, und zwar besser als die nicht immer unschädliche Carbolsäure, — verleiht überhaupt dem Organismus die höchste Potenz der Heilkraft zur schnellen Ueberwindung und Ausscheidung der Schädlichkeiten und Gifte, der Krankheitsursachen.

Der „Königs-Trank“ bewahrt nicht nur Gesunde bei solider Lebens-Weise vor schwerer Erkrankung, sondern ist auch für solche Kranke, die sowohl durch „Medizin“ (!) als auch durch Brunnen-, Wasser-, Molken-, oder irgend welche andere Kuren Hilse fergeblich gesucht haben — der letzte Versuch — welcher schon vielen unheilbaren, dem Tode schon sehr nahe gekommenen Kranken schnelle Hilse, Errettung und Genesung unter dem augenscheinlichsten und wunderbarsten göttlichen Segen gebracht hat.

Gewiss ist in neuerer Zeit der Mißbrauch mit scharlatanistischen Geheim-Mitteln nicht zu verkennen und gewiss erwirbt sich die Behörde durch ihre Warnung vor solchen den Dank des leidenden und oft misleiteten Publikums. Die Pflicht des Hygienisten aber, d. h. des Gesundheits-Lerers und Kenners der menschlichen Leiden, die aus den Ferirungen der „Medizin“ (!) hervorgehen, besteht darin, nicht nur auf diese Warnung besonders aufmerksam zu machen, sondern auch noch andere wichtige Warnungen hinzuzufügen!

1) Die Warnung vor allopathischen „Medikamenten“, welche zu häufig Kranke in ein zu frühes Grab bringen.

2) Die Warnung auch vor konzessionirten Geheim-Mitteln, welche eben als solche, weil sie einer solchen Konzession bedürftig — allopathische Medizin sind.

3) Die Warnung vor Allem, was Apoteker (unter der Hand) Kranken empfehlen, so wie vor Allem, was diese bereiten und wol gar als Gesundheits-Mittel öffentlich anpreisen.

4) Die Warnung vor dem Glauben, der der Annahme, das die Mediziner Kenntnis hätten von den Gesetzen der chemischen Stoff-Bewegung. Der Satz „Contraria contrariis curantur“ ist eine Lächerlichkeit und selbst von den Homöopathen anerkannt. („Similia similibus curantur“.)

Auf ganz gewissenlose Weise werden den Kranken die schädlichsten und abscheulichsten Mittel gereicht, die gar nicht dazu geschaffen sind, in die Leiber eingeführt zu werden oder mit denselben in Berührung zu kommen. Es waltet hier ein teuflischer Mißbrauch der Kräfte der Natur. Die Gottes Wege verlassen, werden eine Beute des Argen, durch welche dieser immer grösseres Elend über die Menschheit bringt, um endlich die ganze Erde in ein Lazarett zu verwandeln, in welchem dann sein Diner, der Allopat, alleinherrschend einherget.

Fort mit den scharlatanistischen Geheim-Mitteln, konzessionirten und nicht konzessionirten, aber auch fort mit den allopathischen Medikamenten! Fort mit der Heil-Fischeret, unter welcher Maske sie sich auch bergen mag!

Der „Königs-Trank“ ist kein Geheim-Mittel, er bedarf auch keiner Anpreisung durch den Erfinder, die zahllos durch in geretteten Menschen sind seine besten Lobpreiser! Die Stimme der Wahrheit spricht für in und diese wird man nicht zu ersticken vermögen!

Die Ertragsfähigkeit Deutschlands reicht für mindestens fünf mal so viel Menschen aus! Alle „Gesundheits-Fabrikate“ werden durch den Königs-Trank mindestens entberlich, für allen diejenigen des Fabrikanten aus London (macht für Schreierel in deutschen Zeitungen), der for gibt 80,000!!! Zertifikate von Genesenen zu besitzen und in deutschen Zeitungen auch Atteste aus Honolulu (?) abdruckt. Seit 31 Jahren soll keine Krankheit der Gesundheitspeise „Revalesciere“ widerstanden haben! (Unsinn! Linsen- resp. Bonenmel, woraus diese sogenannte Gesundheitspeise besteht, kann sich Jeder für weniger als den zenten Teil, wie dieser Menschenbeglucker sie anpreist, selbst herstellen.) Ein anderer Fabrikant jubelt über die Jubel-Ausgabe (100.) einer von ihm verfassten Broschüre über seine Fabrikate (innerhalb 5 Jahre). Diese „Blasfemie“ kennt keine Grenzen. Das Entberlichste und Widerlichste sind die französischen Teerkapseln (franz. Magen-schmirle); Brust-Sürupe, Fenchel-Honig, KinderMel u. s. f., durch den Preis unreell. Schokolade wird für verfälscht und werden solche Fälscher jetzt hart bestraft. Deswegen reiner Kakao mit Zucker ser zu empfehlen.

Jacoby, Hygienist, Berlin SW., Bernburgerstr. 29.

Einige Atteste über die großartigen Erfolge des Königs = Trank.

Herrn Jacoby!

Ich hatte mir vor längerer Zeit durch einen Splinter eine bedeutende Wunde an der linken Hand zugezogen, die trotz aller angewandten Mittel nicht heilen wollte. Die Hand schwellte täglich mehr und mehr und die Schmerzen steigerten sich bis zur Uners-träglichkeit; ich docterte mehrere Wochen daran herum, jedoch nutzlos, die Wunde war und blieb offen! Da erinnerte ich mich Ihres weltberühmten Königs-Tranks, ließ mir sofort eine Flasche davon holen, machte Umschläge damit und trank ihn auch nach Vorschrift. Die Schmerzen ließen sofort nach, die Geschwulst verschwand und in 3 Tagen war meine Hand vollständig geheilt!*) Gleichzeitig machte ich die erfreuliche Bemerkung, daß mein ich seit Jahren peinligendes Magenleiden fast vollständig verschwunden war. Zur gänzlichen Heilung dieses Leidens werde ich Ihren Königs-Trank fortgesetzt gebrauchen und erbitte mir durch Ueber-bringer weitere 3 Flaschen. Betrag anbei.

Mit Achtung

D. Schönfeldt,
Berlin, Stralauer-Platz 1—2.

Berlin, den 24. August 1878.

Geehrter Herr!

In Folge der so ausgezeichnet guten Wirkung, welche die von Ihnen bezogenen 2 Flaschen Ihres so wohlthunenden Königs-Tranks auf mein schon jahrelanges Magenleiden hervorgebracht, erbitte ich umgehend fernere 2 Flaschen und gebe mich der fröhlichen Hoffnung hin, durch den weiteren Gebrauch dieses Wundertranks gänzlich von meinen hart-näckigen Magenleiden geheilt zu werden.

Mit vorzüglichster Hochachtung

A. Sachs, Photograph
Melchior-Str. 30.

Ludenwalde, 10. Juli 1878.

Geehrter Herr!

Nachdem ich Jahre lang an dem heftigsten Magen-katarth gelitten und alle mir verordneten ärztlichen Mittel sich ohne Erfolg erwiesen, wurde ich von meinem Freunde C. Krosch-bach auf Ihren so vorzüglichen „Königs-Trank“ aufmerksam gemacht und kann ich Ihnen zu meiner Freude, nachdem ich nur 5 Flaschen erst verbraucht, mittheilen, daß schon beim Trinken der zweiten Flasche mein Appetit bedeutend zunahm und meine lästigen Magenbeschwerden fast vollständig gewichen waren! Nach dem weiteren Gebrauch des Tranks hat sich letzteres vollständig verloren und ist bis heute nicht wieder-gekehrt. Aus Dankbarkeit habe ich aber in meiner Familie den Königs-Trank als Universal-Haus- und Gesundheits-Mittel eingeführt, so daß jedes Familienmitglied täglich denselben Vor-gens und zwar $\frac{1}{2}$ Weinglas Extract und $\frac{1}{2}$ Wasser trinkt! Wir alle fühlen uns außerordentlich wohl danach! Senden Sie mir wiederum 12 Flaschen und nehmen Sie nochmals meinen besten Dank!

Julius Schulze, Tischlermeister,
Treuenbrieferstraße.

Dresden, 6. Mai 1878.

Meine Frau hat gegen ihr Halsleiden Ihren Königs-Trank und zwar durch Trinken innerlich, sowie durch warme Umschläge äußerlich mit dem besten Erfolge in Anwendung gebracht; gleichfalls hat derselbe unserm 6jährigen Töchterchen bei den Masern wesentliche Dienste geleistet; kaum hatte dieselbe 2 Mal Ihren Wundertrank genommen, so fielen die Masern zusammen und heilten ohne irgend einen Nachtheil schnell ab! Ich werde den Königs-Trank allezeit empfehlen! Erbitte mir p. Post 12.

Mit Achtung

F. Robland.

(* Solche Fälle kommen fast täglich vor.

Berlin, 25. August 1878.

Geehrter Herr Jacoby!

Für den mir übersandten Königs-Trank sage Ihnen meinen besten Dank; derselbe hat bei mir die vorzüglichste Wirkung ge-thon und mich von meinem langjährigen Leiden vollständig ge-heilt. Ich litt nämlich an der Gicht, und zuweilen war das Reissen in den Füßen so arg, daß diese mir den Dienst versagten. Jedoch schon nach Verbrauch der ersten Flasche fühlte ich Linderung und jetzt glaube ich auf verjüngten Füßen zu stehen. Wo es mir nur irgend möglich ist, werde ich Ihren Königs-Trank, der in Wahrheit „Wundertrank“ genannt werden möchte, angelegentlich empfehlen und gebe ich Ihnen anheim, dieses durch meine Namensunterschrift bestätigte Attest über das glänzend erzielte Resultat zum Wohle der lei-denden Menschheit zu veröffentlichen!

Mit Hochachtung

E. Berger,
Fiebertaler-Straße 4.

Unter Nachnahme des Betrages erbitte ich umgehende Sen-dung von 6 Flaschen Königs-Trank.
Eberwalde.

O. Werner.

Die vorzüglichen Dienste, die mir Ihr so berühmter Königs-Trank geleistet, veranlassen mich, Sie um eine abermalige Sen-dung von 3 Flaschen zu bitten.

Berlin.

Frau Ww. Schulte,
Angemünderstraße 11, IV.

Da Ihr Königs-Trank meine Frau von ihren Leiden (Mi-gräne) befreit hat, so sage ich Ihnen hiermit meinen besten Dank und bitte Sie gleichzeitig, mir umgehend gegen Nachnahme noch 3 Flaschen zu senden. Ich werde nicht ermangeln, Ihre Erfindung bei allen Leidenden zu empfehlen.

Seringsdorf b. Swinemünde.

Achtungsvoll
Reinhold Grunow.

E. B.

werden aus Ihren Büchern ersehen, daß ich schon lange Ihren Königs-Trank trinke. Ich bin schon ein ziemlich bejahrter Mann und litt seit 2 Jahren an einem Lungenkatarth, der aller Medizin zum Trost nicht weichen wollte und mich in einer sehr empfindlichen Weise plagte. Dem Drängen meiner Frau gab ich endlich nach und machte einen Versuch mit Ihrem Königs-Trank, und ich muß Ihnen bekennen, grade nicht mit den größten Hoffnungen. Nach zwei Tagen verspürte ich eine bedeutende Besse-derung und nach ferneren vier Tagen war mein Katarth vollständig behoben. Außerdem hat aber der Königs-Trank auf meinen ganzen Organismus einen so vortrefflichen Einfluß ausgeübt, daß ich mir wie zehn Jahre verjüngt vorfinde; mir schmeckt das Essen wie seit langen Jahren nicht und ist jetzt, in meinem vollständig gesunden Zustande, der Königs-Trank für mich geradezu unent-behrlich geworden. Ich trinke denselben Früh, Mittags und Abends und da ist es denn erklärlich, daß die letzte Sendung schon wieder verbraucht ist. Bitte daher ergebenst (folgt Bestellung.)

Hamburg, Wandsbeker Chaussee
Hammacher, Rentier.

Geehrter Herr Jacoby!

Seit einigen Tagen gebrauche ich den mir von Ihnen über-sandten Königs-Trank und kann Ihnen heute schon von dem gütigsten Erfolge berichten, da meine rheumatischen Leiden, die mich namentlich in den Gelenken am meisten peinigten, vollständig ver-schwunden sind, so daß ich jetzt wieder vollständig gesund bin und ohne Beschwerde meiner Arbeit nachgehen kann! Bitte, senden Sie mir gefl. noch für zwei Bekannte von mir, die gleichfalls an rheu-matischen Schmerzen leiden, 6 Flaschen, wofür Sie inliegend den Betrag erhalten.

Ergebenst

Nagden, 16. Juli 1878.

Joseph Esser.

Sehr geehrter Herr Jacoby.

Seit 4 Jahren litt ich an Haemorrhoidal-Verstopfung, Nerven-schwäche und Appetitlosigkeit, ganze Nächte konnte ich nicht schlafen, in Folge dessen sich bis auf's Höchste gesteigerte Mattigkeit bei mir einstellte. Alle ärztliche Hilse und Bäder hatten nicht die geringste Wirkung. Da entschloß ich mich zum Gebrauch Ihres Königs-Trank, und Gott sei gedankt, bereits nach der vierten Flasche bin ich vollständig ge-neesen, so daß ich mich so wohl fühle, wie nie zuvor. Ein Wohlgebornen können dies mein freiwillig abgegebenes Zeugniß zum Wohle der leidenden Menschheit veröffentlichen!*)

Homburg.

v. Mertens, Assessor a. D.

Der vor einiger Zeit meinem Vater gesandte Königs-Trank ist von großem Erfolg gewesen, so daß ich im Namen desselben Ihnen meinen herzlichsten Dank ausdrücken soll, und wird er das wirk-same Heilmittel allen Leidenden empfehlen. — Meine Frau leidet seit einiger Zeit an Brustbeklemmungen und Herz-Klopfen, und hoffe ich, daß Ihr Königs-Trank auch diesmal den gewünschten Erfolg haben wird. Ich bitte Sie daher, mir 3 Flaschen umgehend zu übersenden.

Hochachtungsvoll

Wiesbaden, 27. August 1878.

Merzbach.

Mühlhausen, 15. Juni 1878.

Ihr Königs-Trank hat gegen mein Blasen- und Nierenleiden nach Verbrauch der ersten 4 Flaschen schon Wunder gewirkt, so daß ich denselben regelmäßig gebrauchen werde! Jahre lang hat mich dieses Uebel geplagt, keinen Trost von Bier durfte ich trinken und mußte jährlich 2 Monate auf Verordnung des Arztes nach Bad Wildungen gehen, aber gänzlich erfolglos! Ihr Königs-Trank hat mich jetzt sofort geheilt; senden Sie mir umgehend noch 6 Flaschen und nehmen Sie den Betrag nach.

Mit Hochachtung
Rich. Späte.

Berlin, den 28. August 1878.

Geehrter Herr Jacoby!

Ihr Königs-Trank, den ich von Ihnen habe, hat schon große Wirkung bei mir gehabt. Die Stiche im linken Lungenflügel haben nach dem Gebrauch der ersten Flasche bedeutend nachgelassen. Ich werde mir in diesen Tagen noch eine Flasche holen.

Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für Ihre Hilse.
G. Fried, Glaser-Meister,
Lichtenbergerstr. 14.

Berlin, 27. August 1878.

Geehrter Herr Jacoby!

Vor allen Dingen meinen besten Dank für die schnelle Heilung meiner Krankheit, welche ich nur einzig und allein durch Ihren so wundervollen Königs-Trank erhielt. Ich litt seit längerer Zeit an einer empfindlichen Augenentzündung und con-sultirte ohne Erfolg mehrere Augenärzte, bis ich als letzten Versuch Ihren Königs-Trank anwandte. Derselbe hatte, wie schon oben erwähnt, einen außerordentlichen Erfolg bei mir, denn schon nach Gebrauch der ersten Flasche spürte ich bedeutende Linderung und mein Augenlicht wurde wieder klarer und bin ich jetzt nach dem Gebrauch der dritten Flasche wieder vollständig hergestellt, so daß ich nun meinem Berufe ohne Unterbrechung vorziehen kann.

Da nun mit Heutigem mein Königs-Trank zu Ende geht, so ersuche Sie hiermit um weitere Ueber-sendung von drei Flaschen-nebst quitt. Rechnung, aber möglichst noch heute.

Es zeichnet mit Hochachtung

Otto Müller, Besselstr. 17.

*) Möchten doch alle Genesenen so dankbar sein, es würden dann für Krankheiten verhütet und viele vorhandene beseitigt. Die meisten-schenen die Dankschreiben. Wären Sie vielleicht auch über ih-rem früheren Zustande geblieben?!